HAUSSA-SÄNGER.

(Teildruck.)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität

zu Göttingen

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

vorgelegt von

Rudolf Prietze
aus Uchtenhagen (Altmark).

Göttingen 1916.
Druck der Dieterichschen Universitäts-Buchdruckerei
(W. Fr. Kaestner).

Angenommen von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät.

Tag der mündlichen Prüfung: 14. Dezember 1915.

Referent: Herr Prof. Dr. E. Littmann.

Mit Genehmigung der Fakultät erscheint hier nur ein Teil der von der Fakultät angenommenen Abhandlung als Dissertation. Das Ganze wird unter dem Titel „Haussa-Sänger“ in den „Nachrichten von der Königl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen“ veröffentlicht werden.

Einleitung.

Nachdem 1896[1]) in den Specimens of Hausa Literature by Charles Henry Robinson sechs lange geistliche Gesänge im Manuskript nebst Übertragung und Erklärung erschienen waren, habe ich 1904 in 47 kurzen, in Tunis aus dem Munde zugewanderter Haussa sechs Jahre zuvor von mir gesammelten Liedern ein Bild ihrer Volksdichtung geboten. Bisherige Veröffentlichungen.

Inzwischen gewann ich, z. T. noch in Tunis, besonders aber seit 1904 in Kairo im Verkehr mit Zöglingen der Azhar-Moschee aus dem Sudan einen deutlicheren Eindruck von dem Umfang, in welchem das Lied in den Haussaländern gepflegt und begehrt wird. Nicht als ob diesem heiter-sinnlichen, weltgewandten, oberflächlichen Mischvolke ein tieferes Gefühl für Poesie innewohnte; Quelle seiner Empfänglichkeit ist nicht sowohl das Herz, als seine behende Auffassung oder, um an eine naheliegende Parallele zu erinnern, sein Esprit, der in treffenden Einfällen, wohlgeprägten Schlagworten, vor allem im *kári-m magána* d. h. in Bilderrede, versteckten, nur dem Eingeweihten verständlichen Anspielungen Lebhafte Sangespflege der Haussa auf Grund ihrer Geistesanlage.

1) Unserm weitaus besten Kenner des Haussa, Gottlob Adolf Krause, gebührt insofern die Priorität, als er schon vor 35 Jahren eine große Anzahl arabisch geschriebener Haussalieder gesammelt hat, von denen einige sich in der Königl. Bibliothek zu Berlin befinden, die meisten aber mit dem größten Teil seiner Aufzeichnungen verloren gegangen sind. Eine Probe, von der unten in den Bemerkungen zur Prosodie die Rede sein wird, hat er 1895 im Feuilleton der Kreuzzeitung veröffentlicht.

Befriedigung sucht. Ein glückliches Bonmot ist bei ihm, wie die *kiṛāṛi* in meinem Aufsatz „Pflanze und Tier im Volksmunde des mittleren Sudan“ (Zeitschr. f. Ethnologie 1911, Heft 11) beweisen, der Unsterblichkeit sicher. Und wie in Ländern höherer Kultur die Presse, unentbehrlich, geschätzt und gefürchtet, wirkt dort noch der Sänger nicht allein als Bringer der Lust, sondern als Träger und Schöpfer der öffentlichen Meinung.

Äußere Verhältnisse kommen der Verbreitung seiner Kunst entgegen. Das von einer dünnen Fulbeschicht beherrschte Haussagebiet, an sich schon verhältnismäßig reich an größeren und kleineren gewerbfleißigen Verkehrszentren, hat Dank dem Handelsgeist seiner Bewohner nach allen Seiten Kolonien ausgestrahlt, in denen der Drang nach außen fortstrebt. Eine unbegrenzte Wanderlust waltet, soweit die Haussazunge klingt. Allenthalben fühlt sich der reisende Kaufmann daheim, und seinen Fußtapfen folgt truppweise fahrendes Volk, vom Verdienst der Landsleute zu leben.

Das fahrende Volk.

An der Spitze eines jeden solcher Trupps steht ein Führer, *gẽrdi* (Pl. *gẽrdawa*) genannt. Die niedrigste Stufe des Landstreichertums bilden die mit Weib und Kind wandernden *túṛḍawa* (Sg. *túṛḍe*), die schlechthin vom Bettel (*roḳó*) leben und daneben höchstens Kräuterzauber verkaufen. Etwas besserer Geltung erfreut sich das Gefolge des *gẽrdi-m máčiži*, die Schlangenbeschwörer, die gleichfalls familienweise ziehn und den Handel mit allerlei Zauber als Nebengewerbe betreiben. Hoch über beiden steht der Chor des *gẽrdi-m bára*, die fahrenden Schüler unter ihrem Sangesmeister. Sie wie auch der wandernde *Mālẽm* (Schriftgelehrte) mit seinen Jüngern ziehn nicht allein aus dem Verkauf von Zauberzetteln Gewinn, sondern in erster Linie aus dem *bára*, dem Bettelliede, das der *gẽrdi* vorträgt, während die *almážirẽi* (Schüler, Umformung des arabischen *almohājir; ẽi* ist ursprünglich Dualendung) nach jedem Verse eine Gottesanrufung singen. Zwischen den drei Gattungen von Wandertrupps herrscht bitterste Fehde; durch Zauber suchen sie sich vor einander zu schützen.

Sangesmeister.

Mit den fahrenden Schülern sind wir in den Bereich der Sänger eingetreten; denn der *gẽrdi-m bára* ist eine *zắbia* (Pl. *zắbioï*) — ein Wort dunkler Herkunft, das stets feminin ist und Meistersinger bedeutet, sei es Mann oder Frau. Die Kunst ist auch dort an kein Geschlecht gebunden, wird indeß meist vom stärkeren geübt. Es ist der selbstdichtende Sänger, den ein Kreis von Musikern und Jüngern umgibt; stirbt er, so wird aus diesen sein Nachfolger gewählt. Von der *zắbia* zu unterscheiden sind die zahllosen vorwiegend reproduzierenden Lokalsänger, die zwischen

den nächtlichen Tänzen nach bekannten Weisen Lieder vortragen. Solche Volksweisen, die bald getanzt bald gesungen werden, tauchen plötzlich auf und herrschen Jahre lang, bis andere sie ablösen. Die erste, deren mein Gewährsmann *Mūsa* sich entsinnt, nannte sich nach ihrem Urheber *Sḗmba*, die folgende hieß *Dǎdua*. Danach mag vor 25 bis 30 Jahren die sehr verbreitete *Mǎgaṛa* aufgekommen sein. Ihr folgte drei Jahre später der *Galĕži*, vor 20 Jahren die *Lĕlua* und im Jahre darauf der *Zalí*. Nach allen diesen Weisen sind Lieder von ziemlichem Umfang gedichtet worden, die ich mir aufzeichnen ließ; so gehört die an zweiter Stelle von mir veröffentlichte Liedersammlung, der Diwan des „Heimchens", der *Mǎgaṛa* an. Tanzweisen.

Natürlich ist der Geltungsbereich der einzelnen Sangesmeister verschieden. Manche befinden sich vorwiegend auf der Wanderschaft, andere sind seßhaft; doch bringen auch diese auf zeitweiligen Kunstreisen ihren Vorrat an Dichtungen zum Gehör, gelegentlich auch volkstümliche Lieder anderer Verfasser beifügend, wie in der eben genannten Sammlung die Sprüche des *Nḗgele*. So finden ihre Erzeugnisse oft weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus Verbreitung, mehren das geistige Gemeingut und tragen in Ermangelung einer Literatursprache zur Angleichung und Bereicherung der zahlreichen Mundarten bei. Kunstreisen.

Das Auftreten der *zābia* wird durch ein zahlreiches Gefolge unterstützt. Den Kern bilden die Musiker; andere schließen sich an, um beim Einsammeln der Gaben behilflich zu sein. Auf Reisen wird ein möglichst stattlicher Eindruck erstrebt. *Ḍanuma*, von dem die nachstehenden Lieder des „Papageis" herrühren, soll an der Spitze eines Zuges von 16 Berittenen wie ein Pascha aufgetreten sein. Ist man in einer Stadt angelangt, so dient in der Regel die Behausung eines angesehenen Gastfreundes als Absteigequartier. Die Vorträge finden dort wie daheim auf dem Tanzplatz des Ortes statt. Nach der Mahlzeit ruft die große Trommel (*gaṅgá*) die Einwohner zusammen. Sobald die musikalischen Begleiter, 10 bis 20 an der Zahl, ihr Konzert vollführt haben — eine Beschreibung ihrer Instrumente s. am Schluß dieser Einleitung — trägt der Sänger, von der Musik mit Ausnahme der Trommeln leise begleitet, seine Stücke vor. In den Pausen oder am Ende bringen die Zuhörer ihre Geschenke, oft sehr beträchtliche, und die vorhin erwähnten Schmarotzer, Namen und Spende des Gebers ausrufend, erhöhen deren Ziffer in ihrer Trinkgeldhoffnung noch um vieles.

Den Vortrag des Meistersingers darf man sich, so gern er

Anwesende apostrophiert, im allgemeinen nicht als Improvisation vorstellen. Er wird größtenteils daheim wohlvorbereitet, nicht selten zur Stütze des Gedächtnisses aufgezeichnet und im häuslichen Kreise auf seine Wirkung geprüft. Einschiebsel und Umgestaltungen ergeben sich später von selbst.

Dichtungsgattungen.

Als stehende Gattungen ihrer Dichtkunst nennen die Haussa: *yābó* (Preislied), *zanbó* oder *zambó* (Spottlied) und *bēgé* (Lied der Liebe, der Sehnsucht, der Trauer). Freilich fallen viele ihrer poetischen Erzeugnisse, wie die geistlichen, moralischen und politischen Betrachtungen oder die dem Tanz und der Geselligkeit geltenden Lieder, aus dem Rahmen heraus, während in anderen, z. B. in IIK u. P (s. u.) zwei, ja alle drei Gattungen sich drollig vermischen. Die Gültigkeit der Einteilung ergibt sich indeß aus dem praktischen Gesichtspunkte des Sängers: er will entweder durch Schmeichelei die Gebelust wecken oder, sei es für sich, sei es gegen gute Bezahlung für andere, einem Gefühl der Rache, des Verlangens, des Leidens Worte leihen. Den Ausdruck des bewegten Gemüts wird man zumeist im *bēgé*, sodann im zambó zu suchen haben; an Masse jedoch überwiegen, dem vorherrschenden Erwerbssinn entsprechend, weitaus die Leistungen im *yābó*. Jeder, der überhaupt etwas zu spenden hat, findet eine *zâbia*, die ihn besingt, und wehe ihm, wenn er zu karg ist! Der drohende *zambó* lauert im Hintergrunde (vgl. IK). Wie in der Blütezeit unseres sangfrohen Mittelalters ist diu milte hier erste Tugend des Starken und Reichen. Den Gebieter zu preisen, liegt dem offiziellen Hofpoeten ob, doch werden kluge Machthaber, denen es um „eine gute Presse“ zu tun ist, auch den freien Sänger, der ihren Ruhm mit Geschick zu verkünden weiß, fürstlich belohnen. Man ist in diesem Punkt in den Haussaländern gewitzter als in manchen Zentren europäischer Kultur. Daneben scheint im Sudan die Eitelkeit als noch stärkere Triebfeder zu wirken. Wem der Herrscher zu fern wohnt oder zu sehr umworben ist, der wendet sich mit seinem Preislied an den bürgerlichen Gönner und kommt in der Regel auf seine Rechnung. Es gibt Spezialisten, die nur Jäger besingen; denn so niedrig der Waidmann in der Achtung der Honoratioren und besonders der in Zaubermitteln mit ihm in Wettbewerb stehenden Gelehrten angeschrieben ist, er pflegt nach erfolgreicher Jagd sehr freigebig zu sein. Andere richten ihre dem Forscher manch fesselnden Einblick gewährenden Huldigungen an Ackerbauer, Färber, Mörserhauer, ja selbst an so wenig angesehene Handwerksmeister wie Fleischer und Schmiede, und erhalten ihren Lohn in natura. Sogar einem Straßenräuber und einem er-

folgreichen Diebe widmet ein Barde begeisterte Hymnen, um an der Beute teilzunehmen.

Geringer als an Lobgesängen, aber gesalzener ist mein Vorwort an Schmähliedern. In ihnen entfaltet der Haussa eine besondere Stärke. Gleich den Pfeilen des Archilochos soll ein Teil derselben den Gegner in Verzweiflung und Tod getrieben haben. Das *bēgé* hingegen, das in der Poesie der östlichen Nachbaren (vgl. meine Bornulieder) rührende Wirkung erzielt, dürfte ihm seltener gelingen.

Die beiden vorliegenden „Diwane".

Als erste Stücke meiner Sammlung lasse ich Lieder zweier Sänger folgen, die nicht allein in ihrer Begabung hervorragend, sondern auch in ihrer Persönlichkeit als typische Vertreter ihres Standes erscheinen. Ein befähigter Haussa namens Aḥmed (A) hat sie mir in Tunis im Frühjahr 1902 als je ein Ganzes aufgezeichnet und Satz für Satz erklärt; doch erst nach erneuter sorgfältiger Untersuchung mit Hilfe eines noch einsichtigeren Gewährsmannes M[1]) vermochte ich vor drei Jahren in Kairo die Teile reinlich zu scheiden und über den Sinn im einzelnen eine hinlängliche, wenn auch nicht restlose Klarheit zu gewinnen.

Es sind Liedersträuße, von ihren Urhebern unter sinnvoll gewählten Tiernamen einem dankbaren Hörerkreis als ihr derzeitiges Repertoire dargeboten, die sich füglich, si parva licet componere magnis, als „Diwane" bezeichnen lassen.

Beide Sänger legen ein beträchtliches Selbstbewußtsein an den Tag. In jedem von ihnen steckt ein kleiner Aretin, der sich als Herrn über den Leumund seiner Landsleute fühlt und in der Ausübung solcher Gewalt keine Skrupel kennt. Der fromme Ernst der geistlichen Dichter Robinsons ist Beiden fremd. Wie der überwiegende Teil ihres Volkes bekennen sie sich zwar aufrichtig zum Islam, wissen sich aber mit seinen moralischen Forderungen behaglich abzufinden.

„Der Papagei."

Bei aller Übereinstimmung in den Grundanschauungen heben sie sich in ihrer Eigenart scharf von einander ab. Der, welcher sich

1) Mūsa war in Bornu geboren, aber noch im Knabenalter zum Studium bei einem Mālem nach Zindir, der Hauptstadt des nordöstlichsten Haussadistrikts Damágaram, gelangt und hatte dort sowie auf Reisen im Lauf der folgenden fünfzehn Jahre die Landessprache so vortrefflich gelernt, daß er sie mindestens so gut verstand wie seine heimatliche und zu seiner großen Genugtuung von seinen Haussakommilitonen in der Azhar für einen der Ihrigen gehalten wurde. Ich danke seinem kritischen Scharfsinn wie seiner Zuverlässigkeit und seinem außerordentlichen Gedächtnis nicht minder als seinem Geschick, mir fernliegende Gedankengänge zu erschließen, die besten Ergebnisse dieser Arbeit.

an der Spitze seines Diwans als Papagei einführt und seinen wirklichen Namen Ḍánuma in 56 und 144 verrät, betrachtet die Welt ausschließlich aus dem Gesichtspunkt des fahrenden Sängers und seines Bedarfs. Trotz des oben erwähnten pomphaften Auftretens macht er aus seiner Abhängigkeit von der Gunst der Mächtigen kein Hehl (vgl. G, Q und S); er wünscht von seiner Kunst ohne Anstrengung zu leben (vgl. F, J), und wäre es durch Erpressung (H); selbst das Gebet scheint ihm ein erlaubtes Mittel zu unlauterem Zweck (E). Der gute Geber erfährt warmes Lob (D, M, N, U), der Widersacher oder schlechte Zahler seinen oft witzigen, meist gutgelaunten Spott (K, N, R, J); mit Bitterkeit äußert er sich über Verwandte (O, P) und die Fulbe (Q) nur, weil sie nichts für ihn übrig haben. Versöhnend neben soviel engem Eigennutz wirkt seine Dankbarkeit für frühere Wohltat (B, L) und ein wohl nicht bloß nachgeahmter Hymnus auf die Größe und Güte Gottes (E); auch besticht er durch die Leichtigkeit seines Stils und Sinnes, seine Schelmerei und kindliche Unbefangenheit diesseit von Gut und Böse.

„Das Heimchen."

Hervorragender, wo nicht als Dichter so doch als Persönlichkeit, ist der Sänger, der sich unter dem Pseudonym Heimchen verbirgt. Er hieß laut A. Babále (etwa „kleiner Großvater" oder „Bruder des Großvaters), stammte aus Wańgara bei Gézawa, einem kleinen Ort in der östlichen Umgebung von Kano, und lebte von Gartenbau. Nicht sowohl um Lohn als des Beifalls wegen und um die Gunst der Mädchen zu gewinnen, hat er in jungen Jahren viele Lieder gedichtet und gesungen, darunter den vorliegenden Diwan, der im „Kometenjahr" entstand und, wie sich aus manchen Anzeichen ergibt, nicht daheim, sondern mindestens in seinen Hauptbestandteilen (A, B, D, K, N, O, P, Q) auswärts vorgetragen wurde, vermutlich in Garko (vgl. Anm. zu II 84), dessen Verhältnisse im Vordergrunde stehn.

Ein sicheres Selbstgefühl und starke Leidenschaft zeichnen ihn aus. Mit ätzendem, ja unflätigem Hohn verfolgt er einen Sänger dienenden Standes, dessen Wettbewerb in der Handhabung der Tanzweise Mágaṛa (s. o.) ihm unbequem ist (B). Auch seine Preislieder lieben ironische Färbung (K, P). Nur in seinen den jungen Mädchen gewidmeten Versen (E, L) weiß er sanftere Töne anzuschlagen. Sein Hauptaugenmerk gilt der gefahrvollen politischen Lage. Der Schrecken jener Tage war Harúna, der Räuberhauptmann, von dem auch der 1886 die Haussaländer durchforschende Staudinger in seinem Reisewerk S. 283 berichtet. Ein Haussa unbekannter Abstammung, hatte er sich an der Spitze

zahlreicher Krieger, vornehmlich aus dem Heidenstamme der Kerré-kerré, in dem Felsennest Niŋgi an der Grenze der Staaten Káno, Záuzau und Báuči festgesetzt und brandschatzte in fortwährenden Streifzügen die gesamte Umgegend. Bei straffem Zusammenhalt würde es dem meistbetroffenen Kano ein leichtes gewesen sein, des Unholds Herr zu werden; allein dem starken Fulbegeschlecht, das sich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Haussaländer untertan gemacht hatte, war grade an den entscheidenden Stellen minderwertiger Nachwuchs gefolgt. Der in Káno herrschende Bello, Sohn des Iɢ genannten Königs Abdu, Enkel des Dālo (II 161), weit entfernt, den Störenfried mit Heeresmacht in seinem Malepartus aufzusuchen, hemmte noch durch ausdrückliche Weisung die Kampflust des ihm untergebenen sogenannten Wesirs von Garko. In dieser Bedrängnis erfüllt der Sänger seinen Beruf als eifriger Warner und Mahner. Gewiß wäre es verfehlt, in einer Umwelt, der Vaterlandsliebe ein unbekannter Begriff ist, einen Walther von der Vogelweide wiederfinden zu wollen, zumal auch das Interesse des Grundbesitzers an einer Wiederherstellung des Landfriedens stark beteiligt war. Immerhin entbehrt es nicht einer gewissen Großzügigkeit, wenn das Heimchen die Häupter ringsum strengen Blickes mustert, die Bewährten preist (K, N), diejenigen, die es an Mannheit und Tatkraft fehlen ließen, aufs schärfste tadelt (H, K, M, N), selbst den Oberherrn mit freimütigem Spott überhäuft (O), dem Feinde seine Trutzbotschaft sendet (98 ff., 149 ff.), die Aussichten des Erfolges überschlägt (O) und zu sorglicher Rüstung mahnt (O, Q); hier führt nicht der Revolverjournalist das Wort, sondern der ernste Vertreter des Gemeinwohls.

Zur Verskunst der Haussa.

Wie bei meinen Bornuliedern muß ich bedauern, daß sich aus den vorliegenden Diwanen das Wesen ihrer Form nur sehr unvollkommen erschließen läßt. Sie wurden mir in A.s Niederschrift ohne jede Interpunktion, ohne jeden Absatz zur Kennzeichnung der Verse und Strophen überliefert und ohne das Bewußtsein solcher Gliederung gedeutet. Auch M, der kundigere und scharfsinnigere Erklärer, bestritt das Vorhandensein prosodischer Regeln, wie die arabische Poesie sie aufwiese, für das Haussa schlechthin, obwohl er nicht umhin konnte Verkürzungen auf die Forderung des Verses zurückzuführen und selber gelegentlich auf den máimai „Wiederholung“, hier wohl Parallelismus membrorum, als dichterischen Grundsatz hinwies.

Form von Robinsons Specimens.

Daß auch die Haussapoesie Gesetze kennt, bestätigen die am Eingang erwähnten versmäßig geschriebenen Specimens von Ro-

binson. Leider hat dieser es während seines Aufenthalts in jenen Ländern versäumt, sich die Texte von einem Sachverständigen vorlesen oder vorsingen zu lassen, um dem Prinzip des Versbaus auf die Spur zu kommen. Die bloße Durchsicht läßt nicht mit Sicherheit erkennen, ob es auf Quantität, Betonung oder Silbenzählung beruht; doch spricht m. E. die Wahrscheinlichkeit für die letzte. Nur weichen die sechs Gesänge, von denen je zwei auf einen Verfasser zurückgehn, im einzelnen stark von einander ab. Gemeinsam ist ihnen die in grundsätzlich gleiche Hälften (a u. b) zerfallende Langzeile. Eine Gleichheit der Silbenzahl innerhalb der einzelnen Gesänge wird mutmaßlich beim Vortrage durch Zusammenziehung, Verschleifung u. dergl. erzielt.

Bei dem Dichter von A und C zählt die Halbzeile 11—14, durchschnittlich 13 Silben. In der Regel werden Langzeilen durch den Reim bezw. den Gleichklang am Schluß von b zu kleineren und größeren Komplexen verknüpft, in A gewöhnlich durch die Endungen *ari*, *erri*, auch *iri* (7 mal *kafiri*), in den 55 Langzeilen von C 53 mal durch *ia* (darunter 39 mal *dūnia*). Ferner schließen a und a zweier benachbarter Langzeilen gern mit demselben Wort, z. B. *lahira*, *fātiha*. Dagegen scheint Reimverbindung von a : b in derselben Langzeile nur zufällig zu sein.

Der zweite Autor, Mālem Mohammed, bietet in den 174 Langzeilen von B Halbverse, die fast durchweg 10—11 Silben zählen. Dagegen schwanken sie in D, seinem andern Gesange, zwischen 12 und 17 und ermangeln einer natürlichen Sonderung ihrer Hälften, ja 7 mal sind Wörter auseinander gerissen, um in ihrem ersten Teil den Schluß von a, im zweiten den Anfang von b zu bilden. Der Reim ist bei diesem Dichter Ausnahme, nicht Regel. Die Frage, ob er vorkommenden Falls erstrebt war, läßt sich bei a und b der einzelnen Langzeile eher bejahen als bei a und a, b und b der benachbarten.

Am sorgfältigsten hat der Fulbescheich Osmān, der 1809 verstorbene Eroberer der Haussaländer, als Verfasser von D und F eine Form beobachtet. Die Silbenzahl seiner Halbverse beträgt überwiegend 12 bis 13, keiner zählt über 14, keiner unter 11. Von den 52 Langzeilen von D endigen nur 9 nicht auf *a*, von den 257 von F schließen 145 auf *awa*, 81 mit dem Worte *kōwa*; im ganzen endet b in F 249 mal auf *wa*. Da auch am Schluß der ersten Halbverse in beiden Gesängen *a* vorherrscht, so scheint ein Gleichklang auch bei a : a, a : b gern gesehn, wenngleich nicht Regel zu sein; a : a paren sich durch gleiche Wörter am Schluß 2 mal in D, 12 mal in F.

Von diesem Osmān rührt auch das zu Beginn dieser Einleitung am Schluß der Fußnote erwähnte Haussalied her. Herr G. A. Krause teilt mir darüber brieflich aus seiner Erinnerung folgendes mit[1]):

„Nachdem ich viel darüber nachgedacht, hin- und hergeraten habe, glaube ich das folgende als feststehend angeben zu können:

Jede Zeile, oder jeder Vers, besteht aus acht Silben, deren 1., 3., 5. und 7. besonderen Ton haben. Je vier (oder fünf) bilden eine Einheit für sich in doppelter Weise. Einmal ist der Sinn damit abgeschlossen, und dann haben die ersten vier gleichen Endreim, der sowohl nur die Endsilbe wie auch die beiden letzten Silben treffen kann. Alle fünften haben durch das ganze Lied hindurch gleichen Endreim, der hier .... *ki* ist. Vier habe ich mir ins Gedächtnis zurückrufen können:

1. *Mâsu tágo, záńgu úku*
2. *Súńka kóre sánsaníńku*
3. *Zâsu bíńku hár garíńku*
4. *Ánniyánsu čín ḥazíńku*
5. vergessen ..... *ki.*

Vom Schluß des Liedes kann ich drei angeben, ich weiß nicht, wo die Lücke ist:

1. *Gâsu čán muzábzabíńa*
   (? hier .....)
   Dúkiélsu tâfi díńa
   (? oder hier ....)
4. *Mú amíru-l múminíńa*
5. *Múń ka sâmu mún yi sárki.*

Osmān war Missionar; seine Missionsreisen, auf denen er später meist von seinem jüngeren Bruder Abdullāhi begleitet war, erstreckten sich nicht bloß auf das Haussaland; er ist bis jenseits des Niger ins Gurmaland gezogen, hat überall gepredigt, Schulen errichtet und gedichtet.

Osmāns wichtigstes Lied ist wohl das sogenannte Abdulkādir-Lied. Ich kann nicht sagen, ob er es zuerst in haussanischer oder fulischer Sprache gedichtet hat. Abdullāhi hat es später ins Arabische umgedichtet. Das Abdulkādir-Lied, dessen Urtext mir unbekannt und das ich nur in der arabischen Übersetzung kenne, ist sozusagen die haussanische Marseillaise, das haussanische Revolutionslied. Gedichtet ist es, irre ich nicht, gegen Mitte des Jahres 1803, vor dem Aufstande".

1) Ich gebe es in der von mir angewendeten Schreibung wieder.

Form meiner Volkslieder von 1904.

Über die Form der Eingangs berührten 1904 herausgegebenen Volkslieder, die ich mir in Tunis hatte diktieren lassen, vermochte ich von den weder der Schrift noch der Verstechnik kundigen Gewährsmännern keinerlei Andeutung zu gewinnen. Ich war im Aufspüren der Gliederung auf eigenes Ermessen angewiesen und glaube nach eingehender Prüfung noch heute, im ganzen das richtige getroffen zu haben. Eine dreifache Abweichung von der vorhin erläuterten Kunst jener Specimens scheint mir unverkennbar: Statt der Silbenzählung waltet der Rhythmus in Hebungen und Senkungen, die Kurzverse werden mit Vorliebe durch den Reim verbunden, und ein Streben nach wirklichem Strophenbau tritt zu Tage.

Auch hier paren sich die Halbverse gewöhnlich (77 %) zu Langzeilen. Daneben treten in 20 % der Fälle je drei zu einer Einheit zusammen, die mehrfach einer oder zwei andern strophisch entspricht, während ich nur 18 einzelne finde, von denen acht im Eingang von Liedern, fünf am Schlusse stehn. Die Zeilen sind erheblich kürzer als in jenen geistlichen Gesängen; die meisten Kurzverse zählen nur fünf bis acht Silben (71 %; sehr wenige über zehn) bezw. zwei bis vier Hebungen, und zwar machen vier Hebungen 40 %, drei 38 % und zwei 16 % des Bestandes aus. Etwa die Hälfte der zu Langzeilen geparten Verse ist durch einsilbigen Endreim verbunden; auch von den zu dritt vereinigten reimt fast die Hälfte durch alle drei Glieder, 25 % wenigstens durch zwei. Der Reim ist ein wesentliches Hilfsmittel strophischer Gliederung.

Nicht wenige der Lieder schließen zwei oder mehr Langzeilen zu Strophen zusammen. Besonders deutlich fällt dies Bestreben bei dreigliedrigen Einheiten ins Auge. Die Lieder 2 und 30 ordnen sich nach dem Schema aabaab, in dem a durch zwei oder mehr Strophen auf a reimt, b auf b; nur gegen Schluß tritt etwas Abweichung ein. In beiden Liedern haben zudem die einzelnen Kurzverse überwiegend die gleiche Zahl von Hebungen, nämlich in 2 vier, in 30 drei. In dreigliedrige Strophen zerlegen sich auch L. 44 und L. 17, nur beginnen sie mit eingliedrigem Auftakt, und 17 hat auch eingliedrigen Schluß. Strophenartig wirken auch an durchgereimten dreigliedrigen Einheiten drei in L. 1 und 27; L. 21 beginnt, L. 38 schließt mit einer solchen. Desgleichen ordnen sich in einer Anzahl von Liedern zweigliedrige Langzeilen zu Strophen:

In L. 14 nach eingliedrigem Auftakt, indem der Halbvers b stets derselbe bleibt.

In L. 9, indem a stets mit dem gleichen Worte schließt und die bb reimen.
„ „ 6, indem alle fünf Halbzeilen reimen.
„ „ 32, „ „ vier „ „ , nur die zweite nicht.

In den vierzeiligen LL. 18 und 28 ordnen sich die ersten beiden Zeilen durch Reime in a : a, b : b, die letzten beiden von L. 18 in b : b, von L. 28 in a : a, während hier bb gleich sind. In L. 33 und 35 reimen b : b.

L. 29 gliedert sich in unregelmäßige Strophen.

Teilweise strophisch bei zweigliedriger Langzeile sind noch:
L. 19, wo zwischen der ersten und der letzten in drei Zeilen a : a, b : b reimen.
„ 20 und 34, wo in zwei Zeilen a : a, b : b reimen.
„ 36, wo nach einem Auftakt in zwei Zeilen b : b reimen und in einem Zeilenpar, später in drei Zeilen b annähernd gleich ist.
„ 1, wo mehrere Zeilen durch gleiches b oder dessen gleichen Ausgang verknüpft sind.
„ 16, wo in mehreren Fällen b : b reimen.
„ 24 und 42, wo in zwei Zeilen b : b reimen.

Form der vorliegenden Diwane.

Der Umstand, daß mir die Lieder des Papageis (I) und des Heimchens (II) von vornherein schriftlich vorlagen, kam, wie bereits bemerkt wurde, meinem Einblick in ihren Versbau in keiner Weise zu Hilfe. Auch hier habe ich für die Abgrenzung der einzelnen Teile eines kundigen Beistandes entraten müssen; doch ergaben sich Schwierigkeiten nur in mäßigem Umfang. Daß ein bestimmtes Maß der Elementarglieder erstrebt wird, beweisen die poetischen Verkürzungen wie I 109 II 145 *ma* für *ma-ka*, II 107 *ḍē* statt des *ḍēa* in 106 und die so häufige Auslassung des Personalsuffixes vor Hilfsverben. Ersichtlich fügen sich dann Kurzverse vermöge ihrer syntaktischen bald über- bald beiordnenden Verknüpfung in überwiegender Mehrzahl zuzweit zu einer Langzeile zusammen; der einzelne I 34 beruht wohl auf einem Versehn. Ein Übergreifen des Satzgefüges aus einer Langzeile in die andere (Enjambement) beschränkt sich auf ganz vereinzelte Fälle wie II 124 und wohl auch 135. Dreigliedrige Langzeilen weist II nur in 132 und 162 auf, während sie in I 18mal vorkommen. Sonst weichen die beiden Dichter lediglich im Stil, nicht in der Versform von einander ab. Sie stehn hierin zwischen dem geistlichen Gesange bei Robinson und den Volksliedern, insofern im Vergleich mit dieser erstens ihre Zeilen durchschnittlich etwas länger, meist sieben bis neun Silben, und besonders die kurzen von fünf bis sechs

Silben hier so selten (9 %) wie dort häufig sind (38 %), zweitens Reim- und Strophenbildung nicht derart im Vordergrunde stehn; nur die den Schluß von II bildenden Sprüche Négeles schließen sich formal völlig den Volksliedern an. Prinzipiell indeß stehn auch Papagei und Heimchen ganz auf dem Boden der letzteren. Auch bei ihnen wird, wie sich aus dem Vortrag meiner Gewährsmänner und andern Erwägungen ergibt, nicht nach Silbenzahl, sondern nach Hebungen gemessen, denen ein- bis zweisilbige Senkungen zur Seite stehn, und zwar hat ihr Kurzvers gewöhnlich vier Hebungen, seltener drei. Der Reim, der sich wie in den Volksliedern auf die Schlußsilbe beschränkt, waltet nicht im dortigen Umfang vor, scheint aber als Schmuck und zur Verknüpfung von strophischen Gebilden willkommen zu sein. Freilich läßt sich im Einzelfall kaum je mit Sicherheit entscheiden, ob er beabsichtigt oder zufällig ist. Am häufigsten reimen a und b, deren enge Zusammengehörigkeit stilistisch noch augenfälliger hervortritt. Wo m. E. Langzeilen auf diesem Wege zu Strophen vereinigt werden, geschieht es auch hier manchmal nach dem Schema a : a, b : b. So in I 108—109, II 78—79, 146—147, 149—150, 187—188. In II 83—85 liegt vielleicht eine dreizeilige Strophe vor. Öfter finde ich nur b : b gereimt. So für acht Langzeilen in II 120—128, für sechs in I 150—155, für drei in I 16—18, 71—73, II 27—29, 102—104, für zwei in I 23—24, 65—66, 167—168, II 23—24, 46—47, 59—60, 75—76, 98—99, 193—194. Die bloße Bindung b : b habe ich in der Übersetzung nachzubilden unterlassen.

Während der Strophenbildung in den Volksliedern vorwiegend der Reim diente, verwenden Papagei und Heimchen, namentlich ersterer, lieber ein rhetorisches, dort an zweiter Stelle gepflegtes Bindemittel, die Wiederholung ganzer Verse oder Versteile, und zwar liebt der Papagei diesen Parallelismus der Langzeilen in beiden Halbversen auszuprägen, das Heimchen entweder in a oder in b. Langzeilen, die nur in wenigen Worten von einander abweichen, sind: I 9—13, 46—49, 87—88, 110—111, 125—129, 148—149, II 168—169. In folgenden besteht eine Gleichheit der Schluß- oder Eingangswendungen sowohl in aa als in bb: I 38—41, 52—53, 54—56, 60—62, 135—139, II 16—17.

Durch gleiche bb schließen sich zusammen II 1—2, 3—4, 14—15 — durch gleiche aa I 177—178, II 61—62, 72—73 — durch Gleichheit oder große Ähnlichkeit des ersten b mit dem zweiten a I 174—175, 175—176, II 85—86, 109—110 — durch gleiche Wendung am Eingang von aa I 35—36, 69—70, 77—79, 84—85, 113—114, 145—147, II 37—38, 41—42, 140—141, 172—173 — durch

gleiche Wendung am Schluß von aa I 5—6, II 48—50 — am Anfang von bb II 174—176 — am Schluß von bb II 20—22, 158—160, 163—165, 168—169. Gleicher Beginn des 1. und 3., 2. und 4. a verbindet II 94—97.

Von den dreiteiligen Langzeilen in I verknüpft sich 63 mit 64 durch den Reim, ebenso 132 mit der zweiteiligen 133, ähnlich 116 mit der zweiteiligen 115. Wie kleine Strophen wirken auch die durchgereimte 143 und die mit gleichen Schlußwendungen versehene 15.

Natürlich erheben die vorstehenden Ergebnisse, dürftig und z. T. noch unsicher wie sie sind, keineswegs den Anspruch, ein klares oder gar abschließendes Bild der Haussaverskunst zu bieten. Genauere Aufschlüsse würden aus dem Verkehr mit zünftigen Sängern und ausführlichen phonographischen Aufnahmen ihrer Vorträge zu gewinnen sein. Vielleicht gelingt es, in Ermangelung des besseren, einer Untersuchung meines noch größtenteils unausgearbeiteten, die nachstehenden an Umfang um vieles übertreffenden Vorrats an Liedern, etwas mehr Licht zu schaffen.

Mundart.

Die Mundart des Papageis und Heimchens ist die von Kano, in welcher auch mein Gewährsmann A aufgewachsen war. Da seine Niederschrift mir orthographisch nicht genügte, ließ ich M nach meinem Diktat eine zweite anfertigen. Sein östlicher Dialekt (Zindir) hat im Text nur für einige seiner Konjekturen und eine zu II 190 erzählte Fabel, außerdem noch in dem unten folgenden Verzeichnis der Musikinstrumente Aufnahme gefunden. Er unterscheidet sich von dem obigen am augenfälligsten durch l statt r des weiblichen Artikels und durch das Präfix mi statt mai.

Schreibung.

Meine Schreibung ist wie bisher die von Lepsius, jedoch mit folgenden durch die Eigenart des Haussa bedingten Abweichungen:

Meine ḅ, ḍ, ẓ, ḳ bezeichnen nicht zerebrale, sondern solche Laute, die durch festen Absatz bezw. anschließende Artikulationspause zu den sogenannten emphatischen des hamito-semitischen Sprachkreises in Parallele treten. Ich habe, nachdem ḍ, ẓ und ḳ mir in ihrer Besonderheit aufgefallen waren (auf ḅ wurde ich erst später aufmerksam gemacht) in der Einleitung zu Tiermärchen der Haussa 1907 das Ergebnis meiner damaligen Beobachtungen dargelegt, glaube aber, daß es noch exakter Untersuchung in den verschiedenen Dialekten bedarf, um ihren Charakter endgültig zu bestimmen; es wird u. a. festzustellen sein, ob ḅ und ḍ überwiegend

stimmhaft oder, wie von meinen bisherigen Gewährsmännern, stimmlos gesprochen wird.

Mein r̥ ist ein mittleres Alveolar-r, das zugleich etwas bilateral artikuliert wird und sich somit dem l nähert; am Silbenschluß wird es zu dem an den unteren Alveolen hervorgebrachten r, das im Auslaut sehr häufig ist z. B. im weiblichen Artikel, sich aber, obschon seltener, im Silbenanlaut gleichfalls findet, und zwar in arabischem Lehngut durchgängig, doch auch in echten Haussawörtern wie rákaḍi, bára, kiręki. Man wird also zweierlei r als bodenständig annehmen müssen. Beide werden nach meiner Wahrnehmung nicht sowohl rollend, als mit einmaligem Ausschlag des Zungenblatts hervorgebracht.

Endlich ist neben der konsonantischen Verwendung von i und u, die durch y und w bezeichnet wird, eine solche von e und o so deutlich unterscheidbar, daß es mir richtig scheint, sie durch ę̯ und ǫ̯ wiederzugeben.

Es werden mithin folgende Buchstaben verwendet:

Vokale a, e, ę̄, ę̯, i, o, ǭ, u bis auf den Murmelvokal ę̯ sowohl kurz als lang; doch scheint die Länge des offenen ę̄ und ǭ nur im Kanodialekt hier und da vorzukommen. — Der Schluß ist anceps, nie als schlechthin kurz anzusehn. Ein- und Absätze sind leise, daher zahlreiche Zusammenziehungen.

Diphthonge ai, ęi, au, oi.

Konsonanten w, y, ę̯, ǫ̯, r, r̥, l, m, n, ṅ, z (stimmhaftes s), ž (französisches j), ẓ (stimmlos mit festem Absatz, bisher meist ts geschrieben, so noch jetzt von Mischlich und Robinson), s (stimmlos), š (sch), h, f (bilabial, daher leicht in h übergehend), b, ḅ, d, ḍ, g, ǵ (palatal, fast wie gy), t, k, ḳ, k′ (palatal, Affrikata), j = dž. č = tš.

Ich schreibe die Wörter jedesmal, wie ich sie höre, also nicht immer gleich. So treten häufig j und ž für einander ein, wie in italienischen Dialekten.

Akzente habe ich hier nur gesetzt, wo ich den Iktus deutlich wahrnahm. Sie gelten also dem Verse, nicht dem Wort oder Satz, und sind bei der verstechnischen Unkunde meiner Gewährsmänner nicht als unfehlbar anzusehn.

Die Interlinearversion.

Eine Zwischenlinienübersetzung kann nicht immer ganz wörtlich sein, wenn sie verständlich bleiben soll. Auf Kosten der Folgerichtigkeit sind Zugeständnisse nach beiden Seiten unvermeidlich, So habe ich den suffigierten Artikel n, Fem. Sg. r, der sich zumeist nur vor dem Genetiv oder bei adjektivischem Attribut

vor dem nachfolgenden Hauptwort erhalten hat, einerseits stets an seinem Platz übersetzt, andererseits aber in dem Geschlecht wiedergegeben, das ihm im betr. Fall im Deutschen zukommt. Bei den mechanisierten Wörtern wie dem Hilfszeitwort *ža* „gehn" für das Futur und Präpositionen z. B. *čiki* in, eigentlich Bauch, *ka-n* auf, eigentlich der Kopf, gab ich die ursprüngliche Bedeutung. Für die Negation ba, die in ihrer Doppelsetzung vor und hinter dem zu verneinenden Ausdruck zur reinen Partikel geworden ist, sonst aber ihren von Haus aus verbalen Charakter durch Personalsuffixe offenbart, ließ sich dieser nicht kennzeichnen. Besondere Schwierigkeiten erwuchsen noch aus dem vom Deutschen abweichenden Wesen der Zeitformen. Das Haussa unterscheidet im Grunde nicht Gegenwart und Vergangenheit, sondern wie die alten semitischen Sprachen vollendete und unvollendete Handlung; nur ein eigentümliches Tempus mit zweigipfliger Betonung der Präformative, das jedoch meist durch Umschreibung mit dem eben genannten *ža* vertreten wird, scheint ausschließlich der Zukunft zu gelten. Der Aorist, das einfachste Tempus, das dem Verbalstamm die Personalelemente Sg. 1. *na*, 2. *ka*, fem. *ki*, 3. *ya*, *ye*, fem *ta*, Pl. 1. *mu* 2. *ku* 3. *su* vorsetzt, entspricht bald unserm Präsens, bald unserer erzählenden Form. Und das Tempus der Vollendung mit den Präformationen Sg. 1. *nā* 2. *kā*, fem. *kin*, 3. *yā*, fem. *tā*, Pl. 1. *mun* 2. *kun* 3. *sun* (für welchen Pl. auch 1. *mu-ka* od. *mun-ka* 2. *ku-ta* od. *kun-ka* 3. *su-ka* od. *sun-ka* eintreten) ist nicht selten präsentisch wiederzugeben, insbesondere wie im Arabischen beim Bedingungs- und Folgesatz.

Abkürzungen.

H: Haussa.
A: mein Gewährsmann Ahmed.
M: „ „ Mūsa.
B: Verzeichnis von Haussawörtern in den zentralafrikanischen Vokabularien von Dr. Heinrich Barth 1866.
R: Dictionary of the Hausa Language by Robinson 1899.
Mi.: Wörterbuch der Haussasprache von A. Mischlich 1906.
St: Staudinger, Im Herzen der Haussaländer 1889.
HL: Die 1914 von mir herausgegebenen Haussalieder, Leipzig, O. Harrassowitz.
Tierm.: Tiermärchen der Haussa, in d. Ztschr. f. Ethnologie 1907.
Pfl. u. T.: Pflanze und Tier im Volksmunde des mittleren Sudan, in derselben Ztschr. 1911 von mir veröffentlicht.

Die mehrfach angeführten 24 Bornulieder und 377 Bornu-

sprichwörter habe ich 1914 und 1915 in den Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen zu Berlin herausgegeben.

Anhang.

Die bei den Haussa üblichen Musikinstrumente nach Angaben von M.

Die Spielleute nennen sich *má-kaḍa* (Sg. *má-kaḍi* von *kaḍa* schlagen. *Má-kaḍa* als Sg. heißt Trommelplatz, *kiḍi* Trommelschlag), wenn sie Trommeln oder Saiteninstrumente handhaben. Die Bläser heißen *má-busa* (Sg. *má-buši* v. *būsa* blasen).

A. Trommeln.

Sie gehören nicht zur eigentlichen Begleitung des Sängers, sondern zum Tanz. Ihr Zylinder besteht wie der Schlägel (*má-kẹḍi*) aus Holz; über den offenen Kreis ist bei den einen Rinds-, bei den andern Ziegenleder gespannt.

1) *Gaṅgá*, große Lärmtrommel. Ihr Zylinder mag eine Elle hoch sein, ihr Kreis 1 m im Durchmesser betragen. Ihr Spieler, der *maï-gaṅgá*, trägt sie über die Schulter gehängt auf der linken Seite und bearbeitet die Ziegenhaut der Schlagseite mit einem starken Schlägel.

2) *Dundúfa*, bei Mi. u. R als große Trommel verzeichnet, ist eine Trommel von mehr als meterlangem Zylinder. Sie findet sich jedesmal, nach der Breite und somit der Tonhöhe abgestuft, in drei Exemplaren. Die tiefste, mit einem Querdurchmesser von etwa $^1/_3$ m, heißt *uwẹ-l dundúfa* „Mutter der D.“. Die höchste, *kyáuṛe* „hochstimmig“ oder *ḍa-n dundúfa* „Kind der D.“ genannt, ist erheblich schmaler. Zwischen ihnen in Breite und Ton steht die *ḳaṅwẹ-l uwẹ-l dundúfa* „jüngere Schwester der Mutter der D.“, auch kurz *ḳaṅwẹ-l dundúfa*. Sie werden von je einem Manne wagerecht auf dem Kopfe getragen. Um sie zu spielen, stellt man sie senkrecht neben einander auf, indem man ihr unteres Ende etwas in den Boden treibt, und ein *ma-kaḍi* schlägt alle drei abwechselnd mit kleinen Klöpfeln. Ihr Trommelfell ist Rindsleder.

3) *Kazagí*, bei Mi. u. R nicht angegeben, ist kleiner als die vorige. Auch hier übertrifft der Längs- den Querdurchmesser bedeutend. Der Zylinder verjüngt sich nach der Mitte zu. Über beide Seiten ist Ziegenhaut gespannt. Der Spieler trägt das Instrument an einem um den Nacken gelegten Riemen, so daß es ihm über den Bauch hinabhängt, und bearbeitet die Oberseite mit zwei Schlägeln. Ein Orchester erfordert stets zwei *Kazagí*-Spieler.

4) *Kúrkutu* (bei Mi. kleine Trommel mit nur einem Trommelfell), etwas größer als *kazagí*, hat einen kegelförmigen Resonanzraum mit konvexen Wänden. Die offene Seite, etwa eine Elle im Durchmesser, ist mit Rindshaut überzogen, die der Spieler, das Instrument hockend zwischen den Oberschenkeln haltend, mit zwei Klöpfeln schlägt.

5) *Žaužau* (bei Mi. *jauje*, doch ist dies nach M der Bornuname). Hier fehlt mir die nähere Beschreibung. Nach Mi. ist es eine kleine Kriegstrommel, nur an einem Ende mit einem Fell überspannt und beim Trommeln unter dem linken Arm getragen.

6) *Kalaṅgó* (Mi. *kálangu*, R *kalango*), kleiner als die vorige, mit Ziegenhaut überspannt, wird unter dem Arm getragen und mit einem Schlägel bearbeitet. Nach Mi. kleine in der Mitte des Bauches verjüngte Trommel mit Fell auf beiden Seiten, beim Schlagen unter den linken Arm genommen. Nach R Trommel aus Holz oder aus einer Kalebasse, unter dem Arm getragen, in ihrem Ton durch Spannung der Schnüre beeinflußt.

7) *Kōẓó* (= Mi.), wieder kleiner, mit nach unten verjüngtem Zylinder, auf der schmalen Seite ohne Überzug, auf der andern mit Ziegenhaut bespannt, mit den Händen geschlagen. Dieselbe Trommel im Gebrauch des Landmanns heißt *gáṅgi* (= Mi.).

Die in Ägypten und Nubien übliche mit Handballen und Fingern geklopfte tönerne Darbúka ist den Haussa fremd geblieben.

Zwischen Trommel und Saiteninstrumenten nenne ich die *kugá* oder *kuge* (Mi.). Sie ist eine Art Zymbel, ein auf beiden Seiten zugespitzter Metallstreifen, unfern der Mitte so umgebogen, daß er einen spitzen Winkel bildet, in dessen Scheitel sich eine Schleife befindet; seine ungleichen, mithin verschieden tönenden Schenkel werden mit Holz- oder Metallstäbchen geschlagen.

B. Saiteninstrumente.

Die Saite, *ẓírkia* (vgl. Mi. *tsirkiya* Bogensehne), besteht aus Ziegenhaut, der Schaft aus Holz, daher *sandá* Stock oder *ítače*, *itče* Baum genannt.

1) Die nach Art einer Mandoline mit den Fingernägeln gespielten Instrumente:

a) *Guṛmi*, *guṛẹ̀mi* (Mi. *gúrmī* Art Zither, R *gurumi* Art Guitarre) hat zwei Saiten. Ihr Resonanzboden besteht aus einem Kürbis und heißt *ḳōḳó*. Der Sänger *Kanaṅkáḍa* erhielt davon den Beinamen *ma-kaḍi-ṅ ḳōḳó*.

b) *Gaṛâya* (Mi. *garāya*, R *garaiya* Harfe), nach R besonders

von Jägern gespielt, ebenfalls zweisaitig, etwas größer; ihr Resonanzkürbis heißt *kōmo*.

c) *Mauló* (Mi. *maulo*, *mōlo* Guitarre, R *molo* Musik), ähnlich den vorigen, aber drei- oder viersaitig.

2) Nach Art der Guitarre gespielt, d. h. mit den Fingern gezupft wird *gaobsáu*, auch *gomsáu* und *gobsó* gesprochen (vgl. Mi. *gobso* Stoß, Puff, R *gobso* Junggesell), mit zehn Saiten.

Diese Saiteninstrumente dienen in erster Linie nicht dem Tanz, sondern füllen die Pausen des Gesanges aus, einzeln oder in Mehrzahl, wobei sich die so eben aufgezählten sämmtlich gemeinsam beteiligen können. Der Saitenmusik wird die stärkste seelische Wirkung beigemessen (vgl. I 20). Eine besondere Aufgabe hat nach dieser Richtung

3) *Gōgé*, eine Art Geige mit 10 bis 20 Saiten. Sie wird der in der Einleitung zu meinen Bornuliedern S. 9 beschriebenen *kukúma* der Kanuri sehr nahe stehn. Wie bei dieser scheint als Saite, die demgemäß *izgá* heißt, Pferdeschwanzhaar zu dienen; jedenfalls ist dies der Stoff des Fidelbogens, der *ḍa-n gōge* (Sohn der Geige), auch *makaḍi-ṅ* (Schläger) *gōge* oder *makaḍi-n bōṛi* genannt wird, letzteres zufolge der Hauptbestimmung des Instruments, den ekstatischen *Bōṛi*-Tanz der Haussaweiber zu begleiten, bezw. die Genien dazu herbeizurufen. Näheres darüber s. in meinen Bornusprichwörtern zu 293. Daneben wird es, wie bei den Bornuleuten die *kukúma*, in den Liebes- und Klageliedern (*bēgê*) zum Zwischenspiel verwendet. Zuweilen wird unter *gōgé* nur der Fidelbogen verstanden, und dieser scheint außer dem Spiel der Finger auch für die oben genannten *mauló* und *gomsáu* im Gebrauch zu sein.

C. Blasinstrumente.

Sie vereinigen sich mit den Trommeln zur eigentlichen Tanzmusik, an der die Saiteninstrumente nur gelegentlich teilnehmen.

1) Die *algáita* (Mi. Trompete, R Flöte wie ein Dudelsack geblasen), Flöte aus Holz mit fünf bis zehn Löchern.

2) Die *saṛéwa* (A Mi. R Flöte), Querpfeife aus Rohr mit fünf oder mehr Löchern.

3) *Kakakí*, ein langes, gerades, blankes Blechinstrument (Mi. Posaune, R Trompete), das aber nicht der Lustbarkeit, sondern den Signalen des Fürsten dient.

Die Spieler dieser drei Instrumente gehören zu den ständigen Hofchargen; ihr Führer, der Flötenbläser, ist zugleich der Hofpoet.

4) Es gibt auch einen Dudelsack, *saṛéwa salka* (Schlauch) ge-

nannt, das einzige Instrument von den bei den Haussa üblichen, das in Bornu keine Verbreitung fand.

Instrumente, die lediglich für Kinderspiel in Betracht kommen, sind *karkára*, Schalmei aus der Halmhülse der Hirse oder aus Baumrinde, durch eine längliche Seitenöffnung geblasen (vgl. I 101), und *šantú* (Mi. *šántū* kürbisähnliche Pflanze, aus deren Frucht Kinder sich eine Rassel machen, R *šanto* langer als Trommel gebrauchter Flaschenkürbis). Es ist eine meterlange Kalebasse, die von Kindern und Frauen ausgehöhlt und teils geblasen, teils mit der Hand getrommelt wird.

I.

Wǫ́nnaṅ wā́ḳa-r ẓunẓú ne,
Dies Lied das Vogels ist
sūna-n-sa akû.
Name sein Papagei.

A.

1 Káṛmāmi sai sániá,
Stroh nur Kuh,
iṅgiṛiči sai gǫ́ḍiá,
Heu nur Stute,
2 Kunu-ṅ kaṅwa na ma-háifua;
Mehlschleim der Natrons der der Gebärerin;
kadám ba ta-šá don žínžiṛi ba,
wenn nicht sie trinkt wegen Säuglings,
ta-ša don ḍanyi-n žikí.
sie trinkt wegen Unreife des Leibes.
3 Ni akú ẓunẓu-n atážiṛéi,
Ich Papagei Vogel der Kaufherren,
ni tuǫ́-n tulú sai sākáta.
ich Brei der Krugs nur löffelnd.
4 Na Ḳwáṛa tuǫ́-n guẓú-ṅ kwǫṛí.
Der der „ Brei der Bodens des Köchers.
sai kibía če zā́-ta či.
nur Pfeilspitze ist geht sie essen.

---

1 a) Mi.s Wiedergabe von *kaṛmāmi* als Getreide ohne Frucht ist mißverständlich. Das Wort bezeichnet (vgl. auch R *karamami, karmami*) den Stengel nebst Blättern ohne die Ähre. — b) *Iṅgiṛiči* (Mi. R = Heu) ist gemähtes Gras oder Kraut (vgl. 6), und zwar wie *káṛmāmi* sowohl in grünem als in trockenem Zustande; in trockenem ist es Pferdefutter.

2 a) *Kúnu* bei Mi. Mehlsuppe, Mehlschleim, nach R auch aus Reis. Vgl. St. 426. Natronzutat bezweckt leichtere Verdauung. — c) *Ḍanye* ist das Frische, Grüne, daher auch das Unreife, Unzulängliche.

3 a) *Atážiri*, Pl. (ursprüngl. Dual) *atážiṛei*, der reisende Kaufherr, dann der Reiche überhaupt, ist dem Arab. entlehnt, wobei dessen Artikel wie in *litāfi* Buch, *labāri* Nachricht zum Bestandteil des Stammes wurde. — b) *Tulú*, Pl. *túluna*, großer irdener Krug mit enger Öffnung; daher läßt sich der Inhalt nur in kleinen Portionen herausnehmen (Mi. *sakáta* herausholen mittels eines Instruments = M

I.

Dies ist das Lied eines Vogels, der sich Papagei nennt.

A.

Selbsteinschätzung des Sängers: Während anderes dem Bedarf leicht zur Verfügung steht, ist er, der Papagei, nur langsam und schwer zu gewinnen, ja bleibt für manchen wegen seiner bösen Zunge ein Schrecknis.

1 Das Stroh ist Futter für die Kuh,
Heufutter kommt der Stute zu,
2 Mehlschleim mit Natron der Wöchnerin;
wenn nicht dem Säugling zum Gewinn,
trinkt sie dem schwachen Leib zu lieb.
3 Ich, Vogel der Reichen, ich Papagei,
bin Krugbrei, den man nur löffelnd erlangt.
4 *Ḳwāṛa*'s Bruder ist Brei auf des Köchers Grund:
ihn wird nur essen der Pfeilspitze Mund.

ṣoakáta). Das Bild will sagen: Meine Gunst ist nur durch fortgesetztes Werben, durch unablässige Freigebigkeit zu gewinnen.

4 a) Das demonstrative *na* vor einem Namen bezeichnet nach M in der Regel den Bruder des oder der Genannten. *Ḳwáṛa*, der Name seiner Schwester, bedeutet den Kern der *kaḍánya* (Bassia Parkii), aus dem Butter bereitet wird. Wahrscheinlich wurde die Schwester bei der Ernte dieser Kerne geboren. Neben der offiziellen mohammedanischen Namengebung eine Woche nach der Geburt besteht bei den H die ältere heidnische Sitte, daß dem Kinde, sobald es zur Welt kommt, von den Familienältesten ein Name beigelegt wird, der auf die Umstände seiner Geburt Bezug zu haben pflegt, und zwar scheint dieser *sūna-ṅ kakanú* (Name der Großeltern) der eigentliche Rufname zu sein. Wir werden ihm auf Schritt und Tritt begegnen. Von ihm zu unterscheiden ist der *kiṛáṛi* (von *kiṛa* nennen, vgl. Pfl. u. T., Einl.), d. h. der Beiname, den mancher im Lauf seines Lebens erwirbt. Zu *guẓu* vgl. 15 u. 54. — b) Mi. R *kibia* Pfeil; es bedeutet aber genauer die Pfeilspitze. Der Schaft heißt *šéme*, das bei R als Rohr, bei Mi. als Strauchart angegeben ist, aus deren Zweigen die Pfeile hergestellt werden.

5 Ṛũa-ṅ wõṅka-ṅ gáwa na Ḳwắṛa:
Wasser das Waschen des Leiche der der „
bā-ni ma-šắï ko kaḍáṅ.
nicht mich Trinkender ob wenig.
6 Ni iṅgíṛiči-n tāba na Ḳwāṛa:
Ich Kraut das Tabaks der der „
dőki bá za-ï čï-ni bá.
Pferd nicht geht es essen mich.

B.

7 Abi-n da na-bai wa Ša-wuyá,
Ding, welches ich gebe zu „ „
ba na-bai wa Dodá-ṅ-gaba.
nicht ich gebe zu „ „ „
8 Abi-n da na-bai wa Rắmatú,
ba na-bai wa Ea-r-gőže ba.
9 Saa-n da né-ke sọ-n Rắmatú,
Zeit welche ich tat Lieben das der „
ṛiga-ṅ kírki tá-i uyá.
Tobe die der Güte sie machte Schwierigkeit.
10 Saa-n da né-ke sọ-n Rắmatu,
wõndo-ṅ kírki yẹ-i uyá.
Beinkleid das der Güte es machte Schwierigkeit.
11 Saa-n da né-ke sọ-n Rắmatú,
ṛauani-ṅ kírki yé-i uyá.
Kopfbinde die der Güte machte Schwierigkeit.
12 Saa-n da né-ke sọ-n Rắmatú.
kúḍi-ṅ gíšiṛi sú-ṅ uyá.
Geld das Salzes sie erschwerten.

---

5 a) Wie der Artikel *ṅ* (für *n*) zeigt, ist *ṛũa* trotz der Endung *a* männlich wie *nāma* Fleisch, Tier, *gida* Haus u. a. — b) *Bā-ni* zeigt durch sein Suffix den ursprünglichen Verbalcharakter des negativen *ba*; in diesem Fall kann ihm ein Zeitwort im Infinitiv folgen. Tritt *ba* dagegen, zur Partikel mechanisiert, vor und hinter das zu verneinende Zeitwort, so wird dessen Präfix in der 1. u. 3. Sg. gern lautlich reduziert, in der 1. aus *na* zu *n* (vgl. 47 ff.), in der 3. aus *ya* oder *yā* zu *i* (vgl. 18).

6 a) *Iṅgiṛiči* s. 1.

7 f. Der Artikel *n* mit folgendem *da* „mit“ dient als Relativ. Die Rufnamen in 7 und 8 haben wie *Ḳwāṛa* 4 ff. individuelle Bedeutung, nur dürften sie, weil auf das spätere Leben bezüglich, der dort genannten Kategorie des *kiṛāṛi* angehören.

5 *Ḳwāṛa*'s Bruder ist Leichenwaschwasser:
kein Mensch trinkt auch nur einen Schluck davon.
6 Ich, *Ḳwāṛa*'s Bruder, bin Kraut vom Tabak,
davon kein Pferd etwas fressen mag.

B.

Die soziale Stufenfolge seiner vier Frauen und dankbares Verweilen bei *Rámatu*, der einzigen Gefährtin seiner ehemaligen Armut.

7 Das, was ich gebe der *Šáwuyá*,
das geb' ich nicht der *Dodáńgaba*.
8 Das, was ich gebe der *Rámatu*,
das geb' ich der *Ea͡rgőže* nicht.
9 Als ich nur liebte *Rámatu*,
erschwang ich keinen feinen Rock.
10 Als ich nur liebte *Rámatu*,
erschwang ich keine feine Hose.
11 Als ich nur liebte *Rámatu*,
erschwang ich keinen feinen Turban.
12 Als ich nur liebte *Rámatu*,
da war das Geld zum Salz noch knapp.

Ša-wuya „trink Schwierigkeit" besagt, daß seine Trägerin wohl als Waise eine schwere Jugend hinter sich hat. Der Sänger wird sie billig erworben haben und spendet ihr daher weniger als der kraftbewußten *Dodá-ṅ-gaba* („Kobold voran", aus *dodo* Spukgeist mit einem den folgenden Vokalen assimilierten Auslaut und *gaba* Brust, vorn), weil sie von Kind auf stets die Erste sein wollte. Das hinter *Dodáńgaba* geforderte zweite *ba* wird des Rhythmus oder der Euphonie halber fortgefallen sein; vgl. 8b). *Rámatu*, arabischen Ursprungs, benennt Töchter, die von verstoßenen Gattinnen geboren wurden; ein Sohn hat in solchem Falle den gleichbedeutenden Namen *Žéfáu* („Wegwurf" von *žēfa* werfen). *Ea͡-r-gőže*, im Osten *E͡-l-gőže* für *Diẹ-l-gőže*, ist „Tochter der Exzellenz"; *gőže*, das bei B, R und Mi. fehlt, soll wie *ḳauṛa* das Prädikat eines hohen Hofamts sein, nach Mi. und R auf *Kaẓéna* beschränkt, wo es nach Mi. Feldmarschall, General, nach R Stallmeister bedeutet. *Ea͡rgőže* ist durch ihre Abkunft zu größeren Ansprüchen berechtigt als *Rāmatu*, seine erste Liebe.

9 a) *Sọ-n*, substantivischer Infinitiv nach Hilfsverben wie *ḱe* und *na*. Wohl nur des Rhythmus wegen fehlt in diesen Wendungen das durch den Sinn geforderte *sai* = nur. — b) *Yi* (nach vokalischem Präfix meist *i*) *wuyá* Mühe machen heißt hier und im folgenden: nicht zu erschwingen sein, nicht ausreichen.

12 *Su-ṅ uya*, poetisch verkürzt aus *su-n yi wuya*; *n* wird im Auslaut des H oder zwischen Vokalen gern zu *ṅ*. Der Pl. ist constructio ad sensum zu dem Subjekt *kuḍi* (= *kurḍi*).

13 Saa-n da né-ḱe sǫ-n Rămatu,
kúḍi-n nâma sú-ṅ uyá.
Geld das Fleisches sie erschwerten.
14 Bābu wǫ́nda ḱe sō-na a dāra,
Nichts welches tat Lieben mein in Welt,
sai-ko gíwa Rămatú!
nur Elephant „

C.

15 Ḍa-n Zęgígi, zó ka-ži!
Sohn der des „ komm höre!
Gúzu-n téṛmi, zó ka-ži!
Boden der Mörsers, komm höre!
Gúzu-n ḍémya, zó ka-ži!
Boden der Pflaumenbaums, komm höre!
16 Mālęm, žíka-m mái-baká,
Meister, Enkel der des Herrn des Bogens,
ka-zó ka-ži zanče-n zíṛkia!
komm höre Rede die der Saite!
17 Zíṛkia-ta duk kūka ta-ḱe,
Saite mein ganz Weinen sie tut,
ba zā-ta gidá-m mai-bábu bá,
nicht geht sie Haus das Herrn (v.) Nichts,
18 mai-bābu da zāfi-n zúčia,
Herrn (v.) Nichts mit Hitze der Herzens,
ko kúṭuṛú ba i - fi - ši ba.
ob Aussätziger nicht er übertrifft ihn.
19 Mālęm, žika-m bauši,
Meister Enkel der Bogenholzes,
ka-kúḍa mí-ni gúṛęmí!
schlage zu mir Saiteninstrument!
20 Don ubá-ṅ-ka, koda sala kar ka-í!
Wegen Vaters dein, obwohl Gebet daß nicht du tust!
Dāḍi-n gúṛęmi yā-isá.
Annehmlichkeit die des „ ist genügend.

---

14 a) Hier läßt dichterische Lizenz das Pron. *ye* vor *ḱe* fort. Der substant. Charakter des Inf. *so* (vgl. 9) kennzeichnet sich durch das Possessivsuffix. *Dāra*, von arab. Herkunft, wird für Welt gebraucht im Sinne des Wandelbaren, Flüchtigen. — b) Der Vergleich mit einem Elephanten soll die Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit der *Rāmatu* ehren; hiernach sind die Bemerkungen zu Pfl. u. T. 129 zu ergänzen.

13 Als ich nur liebte *Râmatu*,
da war das Geld zum Fleisch noch knapp.
14 Mich liebte Niemand auf der Welt,
als *Râmatu* der Elephant!

C.

Aufruf an die Genossen und Preis des vom giftigen Geizhals nicht gewürdigten, wonnespendenden Saitenspiels, über dem man unvermeidliche Übel vergißt, gegen drohende indeß auf der Hut bleiben soll.

15 *Zęgígi*'s Sohn, komm her und lausche!
Mörsergrund, komm her und lausche!
Pflaumenbaumstumpf, komm her und lausche!
16 Meister, deß Ahn mit dem Bogen gejagt,
komm, höre, was die Saite sagt!
17 Voll Klage tönt mein Saitenspiel,
will nicht zum Hause des Habenichts,
18 des Habenichts mit dem Herzen voll Grimm —
kein Aussätziger ist so schlimm!
19 Meister, Bogenbaums Enkelkind,
schlage die Laute mir geschwind!
20 Bei deinem Vater, selbst Beten laß sein!
Man kann an der Laute genug sich freun.

---

15 a) Den Namen *Zęgígi* zu deuten gelang mir nicht. — b) *Guzu-n tęrmi* „Boden des Mörsers" (vgl. 125) ist ein ähnlicher Neckname wie *Ša dūka* II 10: der an Stöße Gewöhnte. — c) M glaubt, der Spitzname des dritten Spießgesellen laute nicht *Gúzu-n ḍęmya* (im Osten *ḍumnia*, B *dummia*, R *dumia*, Mi. *dúnya*) = Stumpf eines Baumes von süßer, schwarzer, pflaumen- oder feigenartiger Frucht, was keine rechte Pointe ergäbe, sondern *Guzu-n dūnia* = cunnus mundi, gleichsam Gegenstand allgemeiner Lust.

16 Die Bezeichnung *mālęm* beschränkt sich nicht auf Gelehrte, sondern gilt auch von solchen, die sich auf irgend ein Gewerbe verstehen, wie hier auf Musik.

17 A schreibt hier und in 43 *dū*. Da er dasselbe jedoch in 45 vor *na* zu *duk* verbessert und die gewöhnliche Form *duka* lautet, ist er sich hier des *k* wegen des folgenden *k* wohl nicht bewußt geworden. Freilich giebt es auch, vielleicht grade aus solchem Grunde, *du* neben *duka* und *duk*.

18 Zu *ba*, das sich hier mit dem Personalpräfix *i* (für *yā*) zum Diphthong vereinigt s. 5.

19 a) *Bauši* Baum, dessen Wurzeln den Stoff zum Bogen liefern, daher Spitzname für Jäger vgl. II 11. — b) Zu *gúręmi* s. Einl. (Musikinstrumente).

20 *Don ubá-n-ka* Beschwörungsruf (*ranzua*). *Kar*, M *kal* ist aus *kada* verkürzt.

21 Ni ba mŭtua né-ke tuna ba,
Ich nicht Tod ich tue denken,
baba-n bă̆wa mái-gizó,
groß der Sklave habend Wollkopf,
22 wonda bă̆-ši da táusai ko kaḍán,
welcher nicht er mit Mitleid ob wenig,
ba tęmžę́ę́re ba ke dūba —
nicht Leistengeschwulst tue anschauen —
23 mai-fása kái ke tuná,
zerbrechend Kopf tue denken,
mai-fása kái ḳă̆bua;
zerbrechend Kopf Syphilis;
24 ta-kan fása aló-ṅ kafaḍa,
Sie pflegt zerbrechen Tafel die der Schulter,
ta-kan fása ḳóḳo-ṅ guiwa.
sie pflegt zerbrechen Becher den Kniees.

D.

25 Mă̆lęm, ko kā-šá giá,
Meister, ob du trankst Wein,
ba kă̆-ḳi faḍá-m mai-bă̆-ka ba.
nicht du haßtest Gespräch das Gebers dein.
26 Mă̆lęm, ko kā-že Gumęl,
Meister ob du gingst (nach) „
ba kā-ḳi mútan Ḍanžŭya ba
nicht du haßtest Leute (von) „ ,
27 mutan Ḍanžŭya mŭmęnéi,
mutan Ḍanžŭya ă̆dęlę́i,
a čán su-ka žŭya dŭkiá.
in dort sie haben gewechselt Güter.

---

21 Laut M heißen die beiden Engel, die den Toten im Grabe befragen, im H *Muńkaran* und *Walekíri*. Letzterer ist der böse, schwarze, dem die hier genannten Epitheta gelten. *Gizo* ist ein Kopf voll dichten Haares, vgl. Mi. *gizo* Wollkopf, nach R die Haarfülle der Tuareg und Schlangenbändiger. Statt *baba-n* schreibt A *banba-n*. M spricht und schreibt *babbá* (auch Mi. hat *babbá* neben *babá*) und unterscheidet davon: 1) das dem Bornu, wo es arab. Lehnwort für Vater ist, entnommene *bābáh* (mit gehauchtem Absatz gesprochen), neben dem jedoch auch *babá* nicht selten ist (vgl. 95 u. a.), der väterliche Oheim, dem bei den H eine besondere Autorität zusteht und häufig Neffen und Nichten zur Erziehung

21 Da denke ich nicht mehr an den Tod,
den großen Sklaven mit dichtem Schopf,
22 der nicht das geringste Erbarmen kennt,
achte auch nicht auf ein Leistengeschwür —
23 nur was den Kopf tilgt, liegt mir im Sinn,
Lues, die Kopfzerstörerin;
24 sie ist's, die das Schulterblatt zerbricht,
sie macht die Scheibe des Kniees zunicht.

D.

Lob der guten Stadt *Ḍanžúya*, an welcher der Sänger mit seinen Gefährten ungern vorbeizöge.

25 Meister, auch wenn du getrunken den Wein,
wird des Spenders Gespräch dir nicht lästig sein.
26 Meister, auch wenn du nach Gumel gingst,
wird *Ḍanžūya*'s Volk dir nicht lästig sein,
27 *Ḍanžūya*'s Volk das gläubige,
Ḍanžūya's Volk das redliche;
dort tauscht man Güter aus und ein.

übergeben werden. 2) *bába* Indigo. Der Eunuch (Mi. *bábā*) dürfte zu 1) gehören. Vgl. hierzu noch II 24.

22 *Tęmžére* ist nicht mit B, R, Mi. als Syphilis im allgemeinen aufzufassen, sondern als ihr Vorläufer, der Schanker. Wie auch in 23 ist vor *ḱe* aus 21 *nę* zu ergänzen.

23 a) *Kái* nach A's Schreibung und der in Kano üblichen Aussprache, die sich hier dem Rhythmus besser einfügt als das gewöhnliche *kai*. — b) *Ḳábua* (in Kairo *kabba*) ist die Syphilis im 2. Stadium. M behauptet indeß, dies Leiden heiße *ḳāgua*, ursprünglich Krebs, weil es den Leib vielgliedrig überkrieche. Er zitiert als *kiŗári-n ḳágua* d. h. als geflügelte Worte über die Lues: *Mūgu-n čiwo* = böse Krankheit, *čiwo-m birni* = Stadtkrankheit (so bei B), *gáikau ká-fi áiki-m mālęm sai bóka* = Seuche, du bist stärker als die Arbeit (d. h. Zauberzettel) des Malem, nur der Kräuterdoktor (kann helfen).

24 *Aló* ist in ähnlicher Weise dem Arab. entlehnt wie *atážiri* in 3.

25 *Mālęm* s. 16. *Gīa* nach Mi. Bier, Wein, nach M u. R Hirsebier (in Kairo *bōza*) nach A = *bārāsá*, das St. 134 u. R als Schnaps, M als Dattelschnaps bezeichnet, jedenfalls ein berauschendes Getränk.

26 *Mutan* des Verses halber für *mutane*. *Ḍa-n žúya* „Sohn des Austausches" vgl. 27. *Múmenḗi, ádęlḗi* dem Arab. entlehnt.

27 *Su-ka* bezeichnet hier, wie z. B. in *su-ka če* „man sagt" das Gewohnheitsmäßige.

E.

28 Kómi zắ-ka i, ḍa-n Adám,
Was auch gehst du machen, Sohn der des „
ka-ámbači sắna-n rábbi.
rede an Namen den des Herrn.
29 Idan kā-kai ḳắṛa ga rabbi,
Wenn du bringst Hilferuf zum Herrn,
aiki-n ba zá-i ḅắči ba.
Werk das nicht geht es verderben.
30 Kóda sắta zắ-ka í,
Ob aueh Diebstahl gehst du machen,
kai ḳāṛá guṅ rábba-na.
bring Hilferuf Ort Herrn unseres.
31 Ko nḗma-m mắta ká-ke í,
Ob Suchen das (v.) Weibern du tust machen,
ka-ámbači sūna-n rabbi.
rede an Namen den des Herrn.
32 Ko fūḍa-r bắba ká-ḱe í,
Ob Furchen das Indigos du tust machen,
kai ḳắṛa guṅ rabbi, aiki-n ba-iya ḅắči.
bring Hilfruf Ort des Herrn, Werk das nicht es verderben.
33 Kā-ganí, da kai ḳắṛa ga rabbi,
Du hast gesehn mit bringen Hilfruf zum Herrn
aiki-na ba i-ḅắči ba.
Werk mein nicht es verdirbt.
34 Hắlḛku ši ne rabbi!
Schöpfer er ist Herr!
35 Wṓnde yḛ-i kargo ye-i šắbaṛa,
Welcher er macht „ er macht „
ši yḗ-i dúṛḛmi yḛ-i yḗndi.
er er macht „ er macht „

---

28 R *ambači* sich wenden an, vgl. Mi. *anbata* anreden. Bei *rabbi* „mein Herr“, das in der Bedeutung „Gott“ im islamischen Afrika vorkommt, ist *i* arab. Possessiv, nicht einheimische Endung, wie in andern Fällen. Das H pflegt nämlich nominale Entlehnungen aus dem Arabischen bald mit *i* (vgl. die unter 3 erwähnten *litāfi*, *labāri*), bald mit *u* (vgl. *Hālḛku* 34, *Idirīsu* 83, *Adáudu* 98, *Saídu* 165), bald mit *o* (vgl. *šēko* H-Lieder 37, wohl auch *samako* 177) zu schließen. Letztere mögen der klassischen Sprache entnommen sein.

29 a) *Idan* (arabisch, M dafür *in*) nicht selten statt des echten H-Wortes *kadan* (verkürzt *kan*) wenn. — b) In *aiki-n* haben wir den selteneren, jedoch keineswegs vereinzelten Fall des Artikels ohne folgenden Genetiv.

E.

Mahnung, bei jedem Vorhaben, selbst dem sündigen, Gott anzurufen, und Preis des allmächtigen Schöpfers und Versorgers.

28 Was du auch tun willst, Menschenkind,
rufe den Namen des Herrn an.
29 Wenn du den Herrn zu Hilfe rufst,
so wird das Werk nicht mißlingen.
30 Und gingst du auch auf Diebstahl aus,
bitte um Hilfe bei unserm Herrn!
31 Und liefst du auch den Weibern nach,
rufe den Namen des Herrn an!
32 Auch wenn du Furchen für Indigo ziehst,
rufe zum Herrn, und das Werk gelingt.
33 Du hast's geseh'n, mit dem Ruf zum Herrn
ist nie mein Werk mißlungen.
34 Der Schöpfer ist der Herr!
35 Der den Kargo schuf und den Schabarastrauch,
der schuf auch Durmi und Yendi.

---

30 *Guṅ* aus *guri-ṅ* der Ort (wofür öfter *wuri-ṅ*) neben dem im Westen gebräuchlichen *ga* (östlich *wa* s. 7 ff.). Zu *rabba-na* s. Anm. zu 28. Das dem arabischen gleiche Possessivsuffix 1. Pl. *na* findet sich zuweilen neben *mu*; sonst ist *na* im H-Possessivsuffix der 1. Sg., wie 33.

32 *Fūḍa* ist *nōma* im engeren Sinne: Furchen ziehn, bezw. Reihen häufeln, vgl. 92 Anm. Der 2. Halbvers ist vielleicht wieder zu zerlegen. Zu *ba-iya* vgl. 5 Anm.; das *y* von *ya* gehört beiden Silben an und vereinigt sich mit dem *a* der ersten zum Diphthong.

33 Statt *gani* ist vielleicht zu schreiben *ga-ni: ga* kürzere Stammform, *ni* = mich. Zu *ba i-* vgl. 18.

34 Hier dürfte ein Halbvers fehlen. *Hálḳu* (vgl. 28 Anm.) hat sich im 1. u. 3. Radikal dem Lautstande des H angepaßt, wie überhaupt ein arab. *q* fast immer als *k* entlehnt, also keineswegs als identisch mit dem *ḳ* des H empfunden wird.

35 *Wǫnde* assimiliert aus *wǫnda*. A *kargo* M *kalgo* = Bauhinia purpurata; *šábaṛa* gelbblühender Strauch. Näheres über beide in meinem Aufsatz „Arzneipflanzen der Haussa" Ztschr. f. Kolonialspr. Bd. IV, Heft 2. Ihnen werden die beiden hohen Schattenbäume *duṛḡmi* und *yẹndi* gegenübergestellt. *Duṛḡmi* (Mi. u. R *dúrumi*) wird gern im Hof und auf freien Plätzen angepflanzt, *yẹ́ndi* (anderswo nicht angegeben) wächst wild und erreicht größere Höhe. Die Frucht der *dúṛḡmi* ähnelt der Kolanuß, wird daher auch *gōro-n téleka* „Guro der Armen" genannt und ebenso wie die geringer geschätzte des *yẹ́ndi* gegessen; beide sind grün, und ihr Genuß färbt die Zähne rot.

36 *Wọnde yẹ-i ḍémya, ši yẹ-i goṛúba,*
Welcher er macht Pflaumbaum, er er macht Dumpalme,
ši yẹ-i íbiṛo yé-i átča.
er er macht „ er macht „
37 *Ubáṅgiži mai-ḱautá, ya karímu!*
Herr habend Geschenk, o freigebiger!
Hálẹ́ku ši ne rabbu-na.
Schöpfer er ist Herr unser.
38 *Kadán yā-bái wa mai-óa,*
Wenn er giebt zu habend Mutter,
maṛáya ma yā-sán da ši.
Waisenkind auch er weiß mit ihm.
39 *Kadán yā-bái wa mai-ḳáfa,*
Wenn er giebt zu habend Fuß,
gúrẹgu má yā-sán da ši.
Lahmer auch er weiß mit ihm.
40 *Kadán yā-bái wa mai-ído,*
Wenn er giebt zu habend Auge,
makáfo má za-i bă-ši ne.
Blinder auch geht er geben ihm.
41 *Kadán yā-bái wa mai-gúdu,*
Wenn er giebt zu habend Lauf,
na zámne má za-i bă-ši ne.
der des Sitzens auch geht er geben ihm.
42 *Māganí-ṅ-ka zá-n yi, ya karímu!*
Mittel dein gehe ich machen, o freigebiger!
Alla ši ne mắganí-ṅ kōmi.
Gott er ist Mittel das wessen auch.
43 *Abi-ṅ ḳasa duk kāyá-n-sa ne,*
Ding das der Erde alle Gepäck sein ist.
abi-n sáma duk kāyá-n-sa ne.
44 *Nā-dúba číki-ṅ ḳása:*
Ich habe geschaut Leib den der Erde:
bắbu kamâ-r Allāhu.
nichts Gleichheit die Gottes.
45 *Sama duk nā-dúba:*
Himmel alles ich habe geschaut:
ba ṅ-ga kamá-r Allāhu ba.
nicht ich sah Gleichheit die Gottes.

---

36 a) *Dẹmya* s. 15. — b) A schreibt *zibiro* statt *ibiro*, *anča* statt *atča*. Beides sind kleine körnige Hirsearten, vgl. *átča* u. *iburu* St. 630.

36 Wer den Pflaumenbaum schuf, schuf die Dumpalme auch,
schuf Ibiro, schuf Atscha.
37 O gütiger Herr, an Gaben reich!
Der Schöpfer ist unser Herr.
38 Wenn er dem giebt, der eine Mutter hat,
gedenkt er doch der Waise auch.
39 Und giebt er dem, der Füße hat,
gedenkt er doch des Lahmen auch.
40 Und giebt er dem der Augen hat,
wird er doch auch dem Blinden geben.
41 Und wenn er dem giebt, der da läuft,
wird er auch dem, der rastet, geben.
42 Mit dir will ich zaubern, Gütiger!
Gott ist der Zauber für jedes Ding.
43 Auf Erden alles ist sein Besitz,
im Himmel alles ist sein Besitz.
44 Ich habe geschaut, was die Erde hegt:
Nichts giebt es, was Gott gliche!
45 Den ganzen Himmel hab' ich beschaut:
Nichts sah ich, was Gott gliche.

---

37 *Ubaŋgiži* = *uba-ń-gidá* Vater des Hauses.

40 f. Das scheinbar pleonastische *ne* wird von A im Sinne von bald, von M im Sinne von auch, als Verstärkung von *ma*, gedeutet.

42 Bei A lautet die Stelle: *Māgani ḳa* (poetisch für *ḳaḳa*) *za-n yi* = wie soll ich ein (Zauber-)Mittel machen? Ich habe hier M's Konjektur vorgezogen. Das gemeinte Mittel ist nach ihm die Geduld.

44 ff. *Kama* ist die im H zum Hauptwort gewordene arabische Partikel.

45 ff. Zu *ba ń-ga* vgl. 18 Anm.

46 Gębes má nā-dűba:
Osten auch ich habe geschaut:
ba ṅ-ga kamá-r Allăhu ba.
47 Kúdu má nā-dűba:
Süden auch ich habe geschaut:
ba ṅ-ga kamá-r Allāhu ba.
48 Aṛewa má nā-dűba:
Norden auch ich habe geschaut:
ba ṅ-ga kamá-r Allăhu ba.
49 A yamma má nā-dűba:
Zu Westen auch ich habe geschaut:
ba ṅ-ga kamá-r Allāhu ba.
50 Sarki-n deṛé mai-ṛăna, ya karímu!
König der der Nacht habend Tag, o freigebiger!
Alla ši ne yă-isá.
Gott er ist er genügt.

F.

51 Ní wǫne áiki zǎ-in yi?
Ich welche Arbeit gehe ich machen?
ni wǫče jáura zǎ-in yi?
ich welchen Handel gehe ich machen?
52 Jáura Gǫnža bánda ní,
Handel v. „ außer mir,
zūa Adamáwa bánda ní.
Gehn (nach) „ außer mir.
53 Fūḍa-r bǎba bánda ní,
Furchenziehn das Indigos außer mir.
fūḍa-r ṛǒgo bánda ní.
Furchenziehn das Kassada außer mir.
54 Bęlbēla ta-dǒgaṛá,
Rinderhüter hat sich gestützt,
a gúzu-n šănu zǎ-ta čí.
in Grund dem der Kühe geht er essen.
55 Uṅgúlu má tā-dǒgaṛa,
Schmutzgeier auch hat sich gestützt,
gaṛé-ku, máfauta, zǎ-ta čí.
bei euch, Fleischer, geht er essen.

---

49 Für *yamma* schreibt A *yanma.*
50 *Sarki-n deṛé mai-ṛána* ist eine mündliche Verbesserung A's. Im Text

46 Nach Osten hab' ich hingeschaut:
Nichts sah ich, was Gott gliche.
47 Nach Süden hab' ich hingeschaut:
Nichts sah ich, was Gott gliche.
48 Nach Norden hab' ich hingeschaut:
Nichts sah ich, was Gott gliche.
49 Nach Westen hab' ich hingeschaut:
Nichts sah ich, was Gott gliche.
50 O gütiger König der Nacht und des Tags!
Gott ist es, der Genüge schafft.

F.

Der Sänger erklärt den Bewohnern von Kano, er suche sein Heil weder im Handel noch im Landbau, sondern in ihrer Gunst.

51 Was für Arbeit soll ich tun?
Was für Handel treiben nun?
52 Handel mit *Gǫnža* ist nichts für mich,
Adamauareisen nichts für mich.
53 Indigopflanzen ist nichts für mich,
Kassadapflanzen nichts für mich.
54 Der Rinderhüter verläßt sich darauf,
zu Füßen der Kühe zu schmausen.
55 Der Schmutzgeier auch verläßt sich drauf,
bei euch, ihr Fleischer, zu schmausen.

---

schreibt er *sarki-n baiwa* König der Gabe. Für *ya karīmu* schlägt M vor: *yā-ḳāṛē-mu* er hat uns beschützt. *Yá-isá* Prät. im Sinne des allzeit Gültigen, vgl. 129.

51 Für *wǫče* schreibt M *wǫta*. Das Wort *jaura* für Handel entstammt nach M dem Kanuri; er schreibt es 52 mit Artikel: *jaura-l* wegen des folgenden *Gǫnža*.

52 a) *Gǫnža* ist der Distrikt oberhalb der Goldküste, der die Kolanuß erzeugt. Nach M wäre *bánda* als *bābu-n-da* zu deuten: nichts mit, nichts welches. In der Tat könnte das im Osten gesprochene *bam* „verschieden" in *da-bam, bam-da, bam-bam* und seinen Ableitungen auf *bābu-n* zurückgehen und im Westen in Folge der häufigen Verbindung mit *da* zu *ban* geworden sein. Es könnte jedoch auch das aus *bāya-n* „hinter" verkürzte *ban* sein (s. 85 Anm.). — b) Adamaua gilt als Bezugsquelle für Elfenbein.

53 Zu *fūḍa* vgl. 32 und 92. *Ṛōgo* ist Kassada, Manihot utilissima. Vgl. St. 634, Pfl. u. T. 12.

54 *Bęlbēla*, Pl. *bę̄lbēloli*, auch *falféla* (vgl. Pfl. u. T. 159), Ardea bubulcus, ist ein von Rinderherden unzertrennlicher weißer Vogel. *Gúzu* s. 15.

55 a) Bei *uŋgulu*, M *águlu* Schmutzgeier (s. Pfl. u. T. 116) ist bemerkenswert, daß er trotz der Endung *u* Feminin ist. — b) *Ma-fauta*, Pl. v. *ma-fauči* Fleischer, auch *mú-fauta* und *ma-hauta* (M).

56 *Ḍánumá yā-dógaṛa*
„ er hat sich gestützt
gaṛé-ku, Kánāwa, zā́-i čí.
bei euch, Kanoer, geht er essen.

G.

57 *Ḍa-n Suléi, ḍa-n Autá,*
Sohn der des „ Sohn der der „
taimaké-ni, gugā́-na na ṛíjia!
hilf mir Eimer mein der Brunnens!
58 *Nā-i zábaṛí har nā-guži,*
Ich habe gemacht Fanghaken, bis ich ward müde,
gánfu, mai-fā́da, balā́raḅe!
Bogenhalt, Herr der Residenz, Araber!
59 *Ḍa-n Autá, kōwa gaṃē-ka,*
Sohn der der „ wer auch schimpft dich,
ṛáma, don ba i - fí - ka ba.
räche, denn nicht er übertrifft dich.
60 *Ní wone kū́ka zā́-in yí?*
Ich welch Schreien gehe ich machen?
Kūka-n šā́nu zā́-in yí?
Schreien das der Kühe gehe ich machen?
61 *Ko na tumā́ki zā́-in yí?*
Oder das der Schafe gehe ich machen?
Ko na awā́ki zā́-in yí?
Oder das der Ziegen gehe ich machen?
62 *Kūka-n žā́kai zā́-in yí?*
Schreien das der Esel gehe ich machen?
Kūka-n dṓki zā́-in yí?
Schreien das des Pferdes gehe ich machen?
63 *Na alfádari ba m-bár-ši ba,*
Das des Maultiers nicht ich lasse es,
ko čēṛa zákaṛa ná-ke í,
sogar Krähn Hahns ich tue machen,
in-sámu gidá-m mai-fāda.
daß ich finde Haus das Herrn der Residenz.

---

56 *Dá-n-uma*, der wirkliche Name des sich im Eingangslied als Papagei einführenden Sängers könnte als „Sohn der Mutter“ gedeutet werden, falls es zulässig ist, eine Anähnlichung von *uwa* Mutter an das Arabische anzunehmen.

57 a) *Suléi* für *Suleimán*. *Auta* ist das jüngste Kind u. der kleine Finger. Gemeint ist *Nagyátum*, der als Freund des Königs Abdu in Kano allmächtig war, ohne ein Amt zu bekleiden. Der Name *Nagyātum* besagt etwa: der von Groß-

56 Und *Ḍánuma* verläßt sich drauf,
bei euch, ihr von Kano, zu schmausen.

G.

Lied, mit welchem der Sänger von dem Freunde des Königs Abdu von Kano, *Nagyátum*, die Freilassung seiner wegen Glücksspiels gefangen gesetzten Söhne erbittet. Zum Schluß Mahnung an sie, — sich nicht wieder erwischen zu lassen.

57 Du Sohn der *Auta* und des *Sulḗi*,
mein Brunneneimer, steh mir bei!
58 Ich fischte nach dir, bis ich müde ward,
du Bogenhalt, Hofherr, weißer Mann!
59 Sohn *Auta*'s, wer lästernd von dir spricht,
vergilt's ihm; denn er überragt dich nicht.
60 Welch Geschrei soll ich beginnen?
Soll ich brüllen wie die Kühe?
61 Oder blöken wie die Schafe?
Oder meckern wie die Ziegen?
62 Soll ich wie die Esel schreien?
Soll ich schreien wie das Pferd?
63 Nicht den Schrei des Maultiers spar' ich,
krähe wie der Hahn sogar,
um des Hofherrn Haus zu finden.

---

eltern Erzogene, vgl. *gyātuma* alte Frau (Masc. *gyāṭęmi*), Mi. *gyatúma*, z. B. in dem Sprichwort *Dūnia gyatúma ċe* die Welt ist eine alte Frau, d. h. es geschieht nichts neues unter der Sonne. — b) *Gugá* ist trotz seiner Endung Masc., vgl. 5. Der Brunneneimer dient öfters als Gleichnis für Helfer, Vermittler.

58 a) *Zábaṛi* Instrument, um herauszuholen, was in den Brunnen gefallen ist, nach Mi. eine mehrzinkige Gabel, nach A Bündel von 5 Ketten mit je 4 Haken. Seine Handhabung bei der Suche nach dem Eimer versinnbildlicht die Bemühungen des Sängers, *Nagyátum*'s Huld zur Befreiung seiner Söhne zu gewinnen. — b) *Gánfu*, nicht bei Mi. u. R, nach A ein Holz, das bei Anfertigung eines Bogens an diesem befestigt wird, ihm die gewünschte Krümmung zu geben, daher nach M Symbol der Stärke. — *Mai-fāda* nach M Günstling des Hofes (*fāda* Königshof). — *Balārabe* (entlehnt und mit H-Präfix) oder *Batūre* redet der Schmeichler auch Eingeborene an, vgl. Bornulieder VI 6, IX 2.

59 a) In Prosa *kōwa yā-gamé-ka*; M *gamá* = *zagá* schimpfen, dagegen *gáma* vollenden. — b) *Ṛāma* wiedergeben, rächen. Steigerung der Schmeichelei: Du brauchst dir von Niemand etwas gefallen zu lassen, weil du am höchsten stehst.

61 *Tumáki*, Pl. v. *tumkia* weibl. Schaf, *awáki*, Pl. v. *akūya* Ziege, sind wie *dawáki* v. *dōki* Pferd u. a. innere Pluralbildungen ähnlich den arabischen.

63 Zu *ba m-* vgl. 5. *In-sāmu* ist wie schon *zā-in* 60 ff. Konjunktiv, ein Modus, der sich nur am Pron. 1. Sg. (*in* für *na*) ausprägt.

64 Kadam biṛi yẹ-i ḅanna,
Wenn Affe er tut Verwüstung,
Gúdu yá-kan yí,
Laufen er pflegt machen,
mai-gṓna bá i-gán-ši ba.
Herr des Ackers nicht er sieht ihn.

II.

65 Nằ-kafa táṛę̣ko nằ-gaji;
Ich habe gestellt Falle ich bin ermüdet;
nằ-kafa táṛę̣ko-n mẽ́kia.
ich habe gestellt Falle die des Geiers.
66 Uṅgúlu mai-wāwa-n koḍái,
Schmutzgeier habend Narren den der Gier,
uṅgúlu tằ-zo tằ-šigá.
Schmutzgeier ist gekommen, ist hineingegangen.
67 Aná ẓagagí da kọsákọsá?
Wo Sumpfvogel mit Pelikan?
Su boṛintẹ́mke dús su-zó.
Sie „ alle sie kommen!
68 Wallâhi, kam ba n-sāmo mẽ́kia ba,
Bei Gott, wenn nicht ich erlange Geier,
uṅgúlu, ba za-m bár-ki ba.
Schmutzgeier, nicht gehe ich lassen dich.

I.

69 Domiṅ wuya ḱe gaiya, e͡á-n samaṛí,
Wegen Schwierigkeit tut Aufgebot, Kinder die der Burschen
doṅ a-kōma ḱe tōši.
weil man kehrt wieder tut Trinkgeld.

---

64 Für *ḅanna* hat A wie Mi. *barna*. M schreibt das *ḅ* hier mit demselben Zeichen, mit dem er *ḍ* und *ẓ* wiedergibt, dem arab. *ṭa*.

65 a) Hier *nā-gaji*, 58 *nā-gaži*; *j* und *ž* wechseln in der Aussprache wie in manchen Teilen Italiens. — b) *Mẽ́kia* ist der größte der Geier.

66 Zu *uṅgulu* vgl. 55. *Mai-wāwa* statt des einfachen *wāwa* Narr ist auffallend.

67 a) Der *ẓagagi* ist nach R eine Wassergans mit weißer Brust, nach Mi. ein weißer Vogel mit langen Beinen und langem rotem Schnabel, doch nach A größer als der eigentliche Storch, welcher *šámua* heißt. *Kọsākọsa* ist nach M's Beschreibung der Pelikan, nicht der Schwan, wie Mi. angibt. Freilich nennt B für Pelikan *mai-žíka* „Beutelherr" = Mi *baba da jika*, doch hiermit bezeichnete M im zoolog. Garten den Marabu oder Kropfstorch (Leptoptilus cruminifer nach St. 247). — b) *Boṛintẹ́mke* (A *borintinke*, Mi. *borintumke*, R *borintunki*) nach Mi.

(Epilog; Die Söhne sind entlassen.)

64 Wenn der Affe Frevel übt,
weiß er sonst davonzulaufen,
eh' des Feldes Herr ihn sieht.

II.

Der Sänger schildert unter dem Bilde einer Falle und verschiedener großer Vögel, deren jeder eine bestimmte Person bedeutet, wie er ein ursprünglich auf einen andern gemünztes, von diesem jedoch durch Geschenke rechtzeitig abgewehrtes Spottlied auf den übertragen habe, der sich weniger zahlungswillig zeigte, und lädt Zuhörer ein.

65 Mit Fallenstellen müht' ich mich ab,
dem Großgeier hatt' ich die Falle gestellt.
66 Da kam Schmutzgeier, der gierige Narr,
Schmutzgeier kam und ging hinein.
67 Wo sind der Storch und der Pelikan?
Schafreigen, alle mögen sie nahn!
68 Bei Gott, war der Großgeier nicht zu fassen,
Schmutzgeier, dich werd' ich nimmer lassen!

I.

Der Sänger verwirft unnötige Anstrengung und verspricht sich müheloseren wie reicheren Gewinn von den kleineren Orten der Umgegend als von Kano selbst, das ihn, wie er durch die Blume zu verstehn gibt, enttäuscht hat (vgl. F), weil es mit unechter Freigebigkeit prahle, ohne wirklich wohlzutun.

69 Ihr Bürschlein, für Schweres nur kommt man zu Hauf;
nur der Wiederkehr halb zahlt man Trinkgeld drauf.

Pelikan, nach R eine Art Storch, auch nach M's Beschreibung dem Storch ähnlich, nur etwas größer und mit weißen Flügeln. Der Name scheint den Anblick einer Schar dieser Vögel mit einer Schafherde zu vergleichen (s. 62 *túmkia*, Pl. *tumāki*); denn *bọri* ist hier synonym mit *tạro* Herde, während es eigentlich einen ekstatischen Tanz der H-Weiber bezeichnet, vgl. Einl., Saiteninstrumente; näheres ist zu 293 meiner Bornusprichwörter ausgeführt. Zu *su* mit folg. Sg. s. II 9. M spricht hier *dus*, durch Assimilation aus *duk* s. 17 Anm. Im Text ist hier der 2. Halbvers von 66 als 3. Zeile wiederholt, meines Erachtens irrtümlich.

69 Hier und in 70 ist *a* man vor *ke* ausgelassen, dem in Prosa auch *yi* „machen" folgen würde. *Gaiya* ist Volksaufgebot, Heerbann. *E̲a* Kinder gibt hier,

70 Domin deŗé ḱe sandá,
Wegen Nacht tut Stock,
don da ŗána ko da kaŗa na-tōkaŗa.
weil mit Tag ob mit Rohr ich stütze mich.
71 Kai-ni Alétini, Tumbáu,
Ẹaṅgízo, Kātarkawa, Sabóṅgaŗi!
72 Nā-ša zuma nā-ḳoši.
Ich trank Honig ich wurde satt.
Mi za bai maḍi-n ḍḗmya sai ḳórnaṅi?
Was geht geben Syrup der v. „ außer Übelkeit?
73 Mai-maḍi ḱe talla,
Habend Syrup tut ausrufen,
mai-zuma ya-na ḍáka a-tárda-ši.
habend Honig er tut hausen man begegnet ihm.

K.

74 Nā-dáina wáḳa-r Dálu,
Ich gab auf Lied das des „
tuṅ a báŗa ŗigá če ba i-bá-ni ba.
seit in letztem Jahr Tobe ist nicht er gab mir.
75 Bḛḳí-n domá na kúšeï,
Schwarz der Kürbis der der Gräber,
kas máfaṭa, Dálo žīka-n žáži!
töte Zerschneider, „ Enkel der des Handelsherrn.
76 Žē-ka, ḍaukó, kawó, kazó!
Geh, hole, bring heim, komm!
ka-bai ma-ŗóḳi, bá-iya sáta.
gib Bettler, nicht er Diebstahl.
77 Nā-ži burumbúrum a túkané —
Ich hörte Geklirr in Töpfen —
māta, ku-dúba Dālu ko yā-táši ne.
Frauen, seht nach „ ob er ist aufgestanden.

---

wie häufig sein Sg. *ḍa*, dem folgenden Wort Diminutivcharakter. *Doṅ* ist aus *domin* (*da-mi-n*) zusammengezogen. *Tōši*, bei Mi. u. R Bestechung, ist genauer Bakschisch. Der Sänger will sagen, wer sich der Gunst eines Mädchens erfreut habe, tue nur dann ein übriges, wenn er wiederkommen wolle.

70 Zu *tōkaŗa* vgl. 54 ff. *dōgaŗa*. Auch R hat *tokara*.

71 Die hier genannten kleineren Städte liegen alle bei Kano. Die ersten beiden sind Fulbe-Namen. *Ẹa-ṅ gizo* (vgl. 69 u. 21) bedeutet „Kinder des Wollkopfs“, weil den Einwohnern ein besonders dichter Haarwuchs zugeschrieben wird. *Sabo-ṅ gaŗi* ist Neustadt.

72 A schreibt *za*, nach welchem wohl das *i* der 3. Sg. verloren gegangen ist, M *za-n*: Was soll ich dem Syrup zuschreiben, als Übelkeit? *Maḍi* ist ein aus

70 Zum Nachtgang nur wird der Stock benützt,
derweil am Tag schon ein Rohr mich stützt.
71 Nach *Alétini* führe mich, nach *Tumbáu*,
Ẹungizo, Neustadt, *Katarkawa!*
72 In Honig hab' ich mich satt getrunken:
was schafft Pflaumsyrup als Übelkeit?
73 Der Syrupträger schreit aus zum Verkauf,
den Honigmann sucht man zu Hause auf.

K.

Spottlied auf *Dălu*, der dem Sänger eine versprochene Tobe schuldig geblieben ist, deshalb für einen Dieb erklärt und ironisch aufgefordert wird, sich nun auch gründlich und mit Erfolg als solcher zu bewähren.

74 Den Sang auf Dalu gab ich auf,
er schuldet ein Kleid mir seit vorigem Jahr.
75 Schwarzkürbis vom Friedhof, des Spalters Tod,
Dalu, du Kaufherrnenkel!
76 Geh, hole, bringe heim und komm!
Gib dem, der bittet — er stiehlt ja nicht!
77 Da hört' ich, wie's bei den Töpfen kracht —
schaut, Frauen, ob Dalu sich aufgemacht!

Früchten gewonnener Syrup (näheres II 169). *Ḍḗmya* s. 15. *Kŭrnafi* (nicht bei Mi. und R) ist Unbehagen im Magen, etwa Sodbrennen oder saures Aufstoßen, ähnlich *gamba*, das Mi. (*gánba*) durch Vielfräßigkeit wiedergibt, während es nach M vielmehr Rülpsen bedeutet.

73 a) Vor *ke* fehlt *ye* vgl. 14. Zu *talla* vgl. B *mai-talla* Trödler. — b) *Ḍaka* ist Zeitwort zu *ḍaki* Hütte, Zimmer: das Haus hüten, daheim bleiben vgl. II 1.

74 *Dălu* (vgl. Pfl. u. T. 145 *dalo* Bullenkalb) hieß ein Mann in *Gĕzáwa* bei *Kano*, der für die ihm gesungenen Lieder Geschenke versprach, aber nie gab. Der Name wurde für seinesgleichen typisch; es findet sich der Pl. *dáloli*.

75 a) A *domá*, Pl. *dúmami*, M *dḗma*, Pl. *dḗmomí*, laut Mi. (*dúmā*) Flaschenkürbis, Lagenaria vulgaris L, nach R nicht gegessen, sondern zur Herstellung von Wassertöpfen verwendet. *Kúšeï* oder *kúšeyī*, Pl. von *kúšēwa* Grab (Mi.). — b) *Kas* häufige Verkürzung für *kaše*; der Imperativ mit Objekt ist, wie auch in germanischen und romanischen Sprachen, eine beliebte Form für Beinamen. Zu *ma-fafa* vgl. Mi. *fāfi* Zerschneidung, besonders von kugelförmigen Körpern. Der Kürbis wird zu obigem Zweck in der Mitte der Quere nach gespalten. Stammt er vom Friedhof, so stirbt nach dem Volksglauben der, der es tut. *Žăži* ist das Bornuwort für H *madugu* Karawanenhaupt, dessen unwürdiger Enkel also *Dălu* war.

76 Die erste Zeile ist ein Diebsmotto, das dem *Dălu* beigelegt wird. *Žĕ-ka* altertümlich für *ka-žé*. Zu *bâ-iya* vgl. 32.

77 a) *Burumbúrum* Nachahmung rasselnden Geräuschs vgl. II 190 *kiṛiñkiṛin*. *Túkane*, Pl. v. *tukúnya* irdener Topf (Mi.); vgl. d. Pll. 61. — b) Zu *ne* vgl. 40.

78 *Káda ka-ží ẓoṛo-n dūka,*
Daß nicht du fühlst Furcht die der Hiebe,
Dálu, žākí ma ya-šá-ši.
„ Esel auch er trinkt es.
79 *Káda ka-ží ẓoṛo-n ṛámi,*
Daß nicht du fühlst Furcht die des Lochs,
ko gafiá ma na šigá.
sogar Ratte auch tut hineingehn.
80 *Ná-ḳi áiki-m bánza,*
Ich hasse Werk das des Nutzlosen,
nā-ḳi fō̱ḳe, bá-n-na so-n mai-fō̱ḳe!
ich hasse Stümperei, nicht mein Lieben das des Stümpers!
81 *Aiki-m bánza sai kaṛé,*
Werk das des Nutzlosen nur Hund,
sai gadú mai-sáṛe-n taḅō̱.
nur Wildschwein habend Hauen das des Schmutzes.

L.

82 *Ni aná da aná za-ṅ kō̱ma?*
Ich wo und wo gehe ich zurückkommen?
Ni Kaṅkaṅ za-ṅ kō̱ma
ich nach „ gehe ich zurückkommen
83 *gida-n Idirīsu,*
(zum) Haus dem des „
ma-ša yabó bābá-m Faẓúm.
trinkend Preis Oheim der der Fatma.
84 *Yā-biá-ni, bá-ši da ṛíṅgi-m mā-gamu*
Er bezahlte mich, nicht er mit Rest dem
ko da bīa-m bāši ne.
ob mit Bezahlen dem der Schuld ist.
85 *Yā-biá-ni, dúẓi ba-iya fárgabá.*
Er bezahlte mich, Stein nicht er Herzklopfen.
Maḷẹm Idirīsu, ka-zó ka-ží.
Meister „ komm höre.

78 Zur phraseologischen Verwendung von *ša* trinken vgl. H-Sprichw. 102.

79 *Na* poëtisch für *ta-na*, wie 14 *ḱe* für *yé-ḱe*. Nach diesem Verse stand im Text als 3. Zeile *gugá ma ya-šú-ši* den Eimer auch trank (nahm auf) das Loch. Doch hätte nach M *kada ka-ži ẓoṛo-n ṛámi* davor wiederholt werden müssen. Ohnehin lag schon der Parallelismus membrorum (H *maimai*) von 78 u. 79 vor; mithin dürfte *gugá* etc. nur eine schleppende Interpolation sein.

80 a) Zeitwörter wie *ḳi* hassen, *ti* übertreffen, *sani* wissen stehn in der Regel wie hier im Praet. im Sinne des jederzeit, dauernd Gültigen. — b) A *fō̱ḳe* oder

78 So fürchte dich doch vor Prügel nicht,
Dalu, der Esel bekommt sie auch.
79 Und fürchte dich nicht vor dem Loch,
geht doch die Ratte selbst hinein.
80 Zwecklose Mühe ist mir verhaßt,
Gestümper, ich mag den Stümper nicht.
81 Zwecklose Mühe treibt nur der Hund,
treibt nur der Eber, der Dreck aufwühlt.

L.

Trostlied zu Ehren des Idris, eines ehedem freigebigen, jetzt verarmten Gönners, nebst einem Lobspruch auf dessen jungen Freund, der den Sänger für dies *yabó* belohnt hat.

82 Wo, ja wo kehr' ich wieder ein?
In *Kańkań* kehr' ich wieder ein
83 im Haus des *Idirīsu*,
bei Fatma's vielgepriesenem Ohm.
84 Der hat mich bezahlt, der vertagt keinen Rest,
als wär's eine Schuld, die er begleicht!
85 Der hat mich bezahlt, der Fels, der nicht bebt.
Meister Idris, komm und vernimm.

---

hōḳe, M *fōkí* (*ō* scheint dem Osten fremd zu sein) wurde mir als synonym mit *banza* angegeben. Vielleicht bieten Mi. *fuká* R *fuḳa* Atemnot, Asthma einen Fingerzeig für den genauen Sinn. Das Possessivsuffix an *ba-n-na* zeigt das ursprüngl. Zeitwort *ba* nichtsein als substantivischen Infinitiv, vgl. 5 Anm.

81 Die zwecklose Tätigkeit des Hundes ist sein Herumlaufen, die des Ebers das Aufwühlen des Bodens mit seinen Hauern; *sāṛe* bezeichnet den Hieb mit scharfer Waffe, daher auch den Biß der Schlange. *Taḅó* Schlamm und *tábo* Narbe werden in der Betonung und durch verschiedenes *b* auseinandergehalten.

82 *Kańkań* ist eine kleine Ortschaft südlich von Kano in der Nähe von *Gēzáwa*, der Heimat des oben verhöhnten *Dālu*. *Kóma* findet sich im Kano neben *kōma*.

83 Zu *bābá* vgl. 21 Anm. *Fazum* eine lautlich bemerkenswerte Nebenform von *Fātuma*.

84 Für das westliche *ṛiṅgi* hat M's östliche Mundart *kiṅgi*, und für *mā-gamu* setzt er *mu-gamu*. Beides soll eine spätere Zusammenkunft bezeichnen, bis zu welcher der Schuldner die Abtragung des Restes verschieben will, vgl. Mi. *gamō* Zusammentreffen, *má-gama* Zusammenfluß. Da *gamu* indeß auch übereinkommen bedeutet, sind *mā-gamu* u. *mu-gamu* vielleicht als Verbalformen anzusehn (*mā* Präfix der 1. Pl. im Futur, *mu* im Aorist) und *ṛiṅgi-m mā-gamu* als Redensart des säumigen Schuldners: Über den Rest werden wir uns einigen.

85 Zur Kennzeichnung eines fröhlichen Gebers wie Idris dient im östlichen H-Gebiet die Wendung: *Yā-fi ḱautę-l gẃoya ban* (aus *bāya-n*) *ḍāki ka-kōma*

86 Ka-zo ṅ-gaia má-ka aljḗma,
Komm daß ich sage zu dir Rede,
abi-n da Kanawa su-ṅ-ka če:
Sache welche Kanoleute sie haben gesagt:
87 Ko linzā́mi yā-kaṛḗï,
Ob Zügeleisen es zerbrach,
yā́-fi gaba-m baḳí-ṅ kaṛé.
es übertrifft Klafter das Mundes des Hundes.
88 Koda sírdi yā-kaṛḗï,
Ob auch Sattel er zerbrach,
yā́-fi gabá-m bayá-ṅ kaṛé.
er übertrifft Klafter das Rückens des Hundes.
89 Koda tákobi yā́-bar gidá-n-sa,
Ob auch Schwert es verließ Haus sein,
yā́-fi téyi-n hauyá biár.
es übertrifft Angebot das (v.) Hacke fünf.
90 Yā-fi yaṅká-ṅ kaži, sai ko ya-yaṅka
Es übertrifft Schlachten das Hühner, außer oder es schlachtet
ḍa-n akúya ko tḛ́mkiá.
Sohn den der Ziege oder Schaf.
91 Káṛo da káṛo ṛagó ya-kan yi,
Stoß mit Stoß Widder er pflegt machen,
ḍa-n akúya sai zāwoyí.
Sohn der der Ziege nur Diarrhoe.
92 Masokáno, gárma ḳáṛe aiki,
„ Hacke beende Arbeit,
šíṅge kaṛi-n áuduga!
Gehege Schutz der der Baumwolle!
93 Ḳane - n Lamara, yayá - ṅ Usaini
Jüngerer Bruder der der „ , älterer Br. der des „
yāṛo ne mai-zúčia.
Knabe ist habend Herz.

---

ka-na kūka das ist ein besseres Geschenk, als wenn man (der Geber) nachher hinter dem Hause herumgeht (um sich zu fassen) und heulend wieder zum Vorschein kommt. — Zu *ba-ïya* vgl. 32. *Fárgabá* bei Mi. Sorge, Angst, Kummer M *falgabá* Herzklopfen. Zu *málḛm* vgl. 16.

86 a) *Aljḗma* gehört zu den Fremdwörtern, die im entlehnenden Volk eine andre Bedeutung gewinnen als daheim. — b) *Su-ṅ-ka če* ist nicht mit Schön als Plusquamperfekt dem Perfekt *su-ka če* gegenüberzustellen, sondern nur als dialektische Variante des Westgebiets anzusehn. Über *su-ka-če* man sagt, es heißt bei ihnen s. meine H-Sprichwörter 1, 8, 13 f. u. a.

87 a) *Linzāmi*, bei Mi. *lizami* Zügel, eine Entlehnung wie *litāfi, labari* (vgl.

86 Laß mich ein Wort dir künden,
das in der Kanoër Munde lebt.
87 Auch wenn des Zügels Gebiß zerbrach,
reicht's weiter als ein Hundemaul.
88 Ein Sattel, riß er auch entzwei,
reicht über Hunderücken hinaus.
89 Ein Schwert, ob's auch die Scheide verlor,
ist doch für hundert noch nicht feil.
90 Zu gut zum Hühnerschlachten — o nein,
es muß schon ein Ziegen-, ein Schaflamm sein.
91 Der Widder leistet Stoß um Stoß,
das Zicklein kriegt den Durchfall bloß.
(Zu dem jungen Freund des Idris):
92 Kanolieb, Hacke, die hurtig schafft,
des Baumwollfeldes schirmender Zaun!
93 Der Lamara Bruder und Husseins
ist ein beherzter junger Mann.

3, 28), soll hier genauer das Eisen im Maul bedeuten. *Kaṛêi*, eine auffallende poëtische Nebenform für das zu erwartende *kaṛú*, dient wohl dem unübersetzbaren Wortspiel mit *kaṛé*. — b) *Gabá*, eig. Brust, als Präposition „vor", könnte auch in diesem Sinne zur phraseologischen Verstärkung von *yā-fi* dienen; doch ist hier vermutlich seine zweite Bedeutung Klafter heranzuziehn. Das Gleichnis will wie die folgenden hervorheben, daß ein Mann wie Idris auch nach Verlust seiner Habe mehr bedeute als Leute gewöhnlichen Schlages. Zu *yā-fi* vgl. 80 Anm.

89 Der Umstand, daß *hauya* Hacke, Schaufel und zugleich neben dem entlehnten *ašrīn* 20 bedeutet, läßt wohl den Schluß zu, daß die Hacken ehedem, wie heute die Baumwollstreifen, als Zahlungsmittel dienten. Gemeint sind 100 Kauri, in deutscher Münze 10 Pfennig.

90 Das Bild vom Schwert wird beibehalten und zum Hinweis darauf verwertet, daß Idris den Gast nicht mit den üblichen Hühnern, sondern mit Lammbraten zu bewirten pflegte.

91 Das eben Gesagte bringt den Sänger auf einen neuen Vergleich für seinen Helden und dessen Gegensatz.

92 a) Der für Idris eintretende junge Freund trägt den Namen *Ma-so Kano*, weil seine Mutter während ihrer Schwangerschaft nach Kano zog und ihn dort gebar. A *gárma*, Pl. *gármomi*, bei M *gelmá*, ist nicht, wie Mi. ergibt, ein Pflug, sondern eine Hacke mit breitem Eisen, die im Gegensatz zu der 89 genannten, den Boden nur geschoben auflockernden *hauya* tiefe Furchen zieht (= *fuḍá*, vgl. 32, 53). — b) M schreibt *šímge* (= Mi. R) und *kaṛi abduga; kaṛi* und in der 1. Zeile *ḳāṛe* sind Imperative in ähnlicher Verwendung wie *kas* 75.

93 *Yayá*, d. ältere unter Geschwistern, ist ein Bornuwort; im H heißt der ältere Bruder sonst *wa*.

M.

94 Mālęm, ža-mú, ka-kái-mu,
Meister, zieh uns, führe uns,
Kogór ta Kanáwa zā-mu že,
Nach „ dem der Kanoer gehn wir gehn,
95 gidá-m Bęki ḍa-m Maizágo
zu Haus dem des „ Sohnes dès „
mai-yána baba-m Baṛáu.
habend Schaum Oheim der des „
96 Koda yána tá-ï wuyá,
Ob auch Schaum macht Schwierigkeit,
ba a-ṛésa yána gúṅ-ka ba.
nicht man ermangelt Schaum Ort dein.
97 Mai-túdu-n dāfawa, babó-n Gurúza,
Habend Hügel den Aufstützens Oheim der „
mai-yána babá-n Isáu,
habend Schaum Oheim der „
98 Mai-ḍámbugu ba-k gaṅgáu, ḍa-n Adáudu,
Habend Schlägel nicht du Loch, Sohn der Davids,
kár ka-búga doṅ lámuni!
daß nicht du schlägst wegen Bürgschaft!
99 Mai-búgu da hágum búgu da dáma
Habend Schlag mit links Schlag mit rechts
sai Béki, ḍá-m Maizágo.
nur „ Sohn der des „
100 Arádu, túo na dáwa,
Donner, Brei tut Hirse,
šiṅkāfa na so-n tabó.
Reis tut Lieben das Schlammes.

---

94 a) *Mālęm* s. 16, 25. Sein musikalischer Begleiter, an den Lied C gerichtet war, ist gemeint. — b) *Kogór* ist wie *Kaṅkaṅ* (82) ein kleiner Ort bei *Gēzáwa*. Städte werden, auch wenn sie nicht auf *a* endigen, als weiblich behandelt. Der Zusatz *ta Kanáwa* unterscheidet es von der Fulbe-Siedlung *Kogór ta Fulāni*. Die Invasion der Fulbe hat eine ganze Reihe solcher Parallelorte geschaffen.

95 a) *Bęki* schwarz ist hier Name bezw. Beiname, der wie *Duna* Leuten von auffallend dunkler Hautfarbe gegeben wird. *Mai-zágo*, der Name seines Vaters, bedeutet nach M wörtlich: Besitzer eines aus vollem Köcher herausragenden Pfeils oder einer vorragenden Lanze, vgl. Mi. R *zágo* Harpune, Mi. *zágō* (von *zage*) das Vorbeigehn. — b) *Yána* ist der Schaum auf frischem Indigo, der satte Färbung verbürgt; alter Indigo hat keinen Schaum mehr und färbt matt. Den Namen *Baṛáu* (von *bar* lassen) deutet A als überlebendes Kind, dessen Geschwister starben, M wohl richtiger als den Sohn, welchen eine verstoßene Frau nach ihrer Wieder-

M.

Preislied auf den Färber *Bę̣ki* (Schwarz, Mohr) in *Kogór*, eins der in der Einleitung erwähnten Handwerks-*yabó*.

Dem seiner Geschicklichkeit gespendeten Lob reihen sich Gleichnisreden an, die gleichfalls auf ihn Bezug haben sollen: 100 f. erläutert die Anziehungskraft, die Leute wie *Bę̣ki* auf den Sänger üben, 102—104 die schwierige Lage, die ihm als hilfsbedürftigem Schafbock oder Hunde daraus erwachse, daß er die Gunst des Löwen *Bę̣ki* der der Hyäne, eines Gegners des *Bę̣ki*, vorgezogen habe.

Meister, leite und führe uns,
nach Kogor, dem Haussa-Ort, wollen wir ziehen,
zum Hause von Mohr, *Maizágo*'s Sohn,
dem indigoschaumreichen Ohm des *Baṛáu*.
So schwer der Schaum zu gewinnen ist,
er wird bei dir doch nie vermißt.
Gurűza's Ohm mit dem Bühl, der dich stützt,
Ohm Esau's, der Indigoschaum besitzt,
Sohn David's, der nimmer ein Kleid zerklopft,
klopfe nie anders als gegen bar!
Mit der linken Hand und der rechten dazu,
so klopft nur Mohr, *Maizágo*'s Sohn!
(Gleichnisse für des Sängers Wahlverwandtschaft mit dem Besungenen:)
Beim Donner, Hirse gehört zum Brei,
der Reis begehrt morastige Flur.

---

aufnahme geboren hat; eine Tochter würde in solchem Falle *Ábaṛa* genannt werden. Vgl. II 23.

96 Zu *guṅ-ka* vgl. *guṅ* 30. M schreibt *a gidá-ṅ-ka* in deinem Hause.

97 *Túdu-n dāfawa* ist das Häufchen Erde, an das der Gelagerte sich behaglich lehnen kann, ein Bild für den Besitz, von dem er lebt. *Gurūza* nennt man laut M ein Kind mit großen vorstehenden Augen. *Babó-n* assimil. aus *babá-n*.

98 *Ḍa-m búgu* „Sohn des Schlages" ist nach Mi. ein kurzer Holzschlägel, mit dem man frisch gewaschenes oder gefärbtes Zeug schlägt, um es glänzend zu machen. M setzt *ba-k*, poëtisch verkürzt aus *bā-ka* für A's *ba*; vgl. 17 Anm. zu *dū*. *Gaṅgáu* (nicht bei Mi. R, bei M *gaugau*) ist das Loch im Kleide. A *Adaudu* M *Daudu* David ist der Oheim (vgl. 21), da ja der Vater *Maizágo* heißt. A *kar*, M *kal* für *káda*. Zu *lámuni* vgl. 3, 28. Es ist hier der Kredit, den der Besteller beanspruchen möchte, nicht etwa ein Pfand, das *Bę̣ki* vor seiner Arbeit zu geben hätte.

99 *Bę̣ki* hat in jeder Hand einen Schlägel und klopft abwechselnd, während andre Färber nur mit der rechten klopfen.

100 *Arādu* ist wie *wallâhi* 68 ein Beteurungsruf. *Na* in der 2. Zeile ist Hilfsverb, bei dem das Präfix fehlt, wie bei *ké* in 14, 22 f., in der 1. wohl gleich-

101 Wāsá na sǫ-n karkára,
Spiel tut Lieben das der Schalmei,
čiki-ṅ jéži sai ẹa-m baká.
Bauch der Wildnis nur Kinder die Bogens.

102 Yáu ga kúṛa ga záki,
Heut sieh Hyäne sieh Löwe,
ga ṛagó a gabá-n-su čaṅ.
sich Widder in Brust ihrer dort.

103 Ṛaná-ṅ kadan wǫ́ni kun láfia,
Tag den wenn Einer ruht (in) Gesundheit,
ṛaná-ṅ wǫni bá za-i gan-ta ba.
Tag den Anderer nicht geht er sehn sie.

104 Rán-da kuṛé yā-sánsano
Tag den Hund er schnüffelte
tukúnya kúṛa, yǎ fāḍá.
Topf Hyäne, er fiel.

N.

105 Álla sárki, ḍa-n dawāki,
Gott König, Sohn der der Pferde,
šáfo mái - kaṛefí - ṅ gabá!
Falke habend Stärke die der Brust!

106 Balárabi-ná, ga ší ṛeba gardama,
Araber mein, sieh ihn trennen Streit,
gaṛá ba sāka-l áiki!
Termite gib Änderung die der Arbeit!
a čaṅ na-ga kárefi-n zúčia.
in dort ich sehe Stärke die des Herzens.

107 Mai-dęmi tara yǎ-ki jiní-n zaká,
Habend Garbe neun er haßte Blut das der Armensteuer,
ga mai-ōku na nēma yę-í.
sieh habend drei tut Suchen er macht.

---

falls Hilfsverb mit fehlendem Präfix, wobei aus der folgenden *sǫ-n* zu ergänzen wäre, könnte jedoch auch Demonstr. mit folgendem Genetiv sein. Brei wird auch aus Bohnen bereitet, mit Vorliebe aber aus Hirse.

101 *Karkára* s. im Anhang zu den Blasinstrumenten in der Einleitung beschrieben. Die Verbindung mit *wāsa* zeigt, daß hier *karkára* gemeint ist, nicht *kaṛkáṛa* bebautes Feld, an das man wegen des folgenden *jéži* denken könnte. Ein andres bei Mi. genanntes *karkára* Ausschaben schreibt M *kaṅkáṛa*.

103 In *ṛana-ṅ*, bei A *ṛan nan* aus *ṛana nan* (Tag dort), tritt die Bedeutung von *n*, *ṅ* als Artikel zu Tage. M nennt *ṛęd-da* aus *ṛan-da* (104) für *ṛana-n da* als gleichbedeutend mit *ṛana-n kadan*. A *kun*, für das M *kwa* setzt, ist poëtische

101 Der Kinder Spiel verlangt Schalmei,
die Wildnis herbergt Jäger nur.

102 Nun sieh die Hyäne, sieh den Leun,
sieh dort vor ihnen den Widder stehn:
103 Wird Einer sich ruhigen Wohlseins freun,
dann wird's der Andere nimmer sehn.
104 Und roch der Hund der Hyäne Topf,
am selben Tage ist's aus mit ihm.

N.

Lob eines fröhlichen Gebers, des Stallmeistersohns, und Spott über dessen reichen, aber geizigen Stiefbruder.

Der Sänger hat jenem die Gunst eines Mädchens gewonnen, das von diesem begehrt war, und verhöhnt den Verschmähten mit salbungsvollem Trost, worauf er sich selber wie in 5 f. lachend als unausstehlichen Plagegeist schildert.

105 Gott ist König! Stallmeistersohn,
du Falke mit der starken Brust.
106 Mein Weißer, unbestritten voran,
Termite, die neue Arbeit schafft,
da seh' ich doch des Herzens Kraft!
107 Zur Spende, die der Neungarbenherr scheut,
ist er, der nur drei hat, mit Eifer bereit.

Verkürzung von *kwana* rasten. *Wǫ́ni-wǫ́ni* sind Löwe und Hyäne in ihrem Wettbewerb um den Widder; der Sieg des Einen ist der Untergang des Andern.

104 *Sansano* schnüffeln ist bei Mi. und R nicht genannt. Dies Sprichwort von der Todfeindschaft zwischen Hyäne und Hund fällt aus dem Rahmen des vorhergehenden heraus.

105 a) *Alla sarki* Eingangsfloskel. M schreibt bald *sarki*, bald *sarìki*; letzteres sei das ursprünglichere. *Dawāki*, Pl. v. *dòki* Pferd, ist hier nach A Eigenname, laut dem sorgfältigeren M der abgekürzte Titel des Stallmeisters am Königshof, eigentlich *sarìki-n dawáki*. — b) *Ḳarɛ̀fi* Eisen, Kraft, dagegen *karɛ̀fi* tönerner Wassertopf.

106 a) Zu *balārabi* vgl. 58. Die beliebte Wendung *ɾeba gardama* besagt, daß sein Erscheinen jeden Streit um den Vorrang beendet, weil er ersichtlich der Erste ist. — b) Die Termite, deren Zerstörungen immer wieder ausgebessert sein wollen, ist ein Bild für den Krieger, der die Zauber des Feindes stets zu überbieten weiß und zu erneuern zwingt. Zu *ba* vgl. *kas* 75.

107 a) Der phraseologische Sinn von *jíni* verdeutlicht sich in der Redensart *nāki jiní-n-sa* ich mag ihn nicht leiden, wörtlich: ich hasse sein Blut. Zu *yá-ki* vgl. 80, zu *na* vgl. 100. *Zaka* ist die Armensteuer des Koran. — b) Von *nēma* ist *yɛ-i* abhängig zu denken: er trachtet zu tun.

108 Kōmi-n dắḍi-n lắhira,
Was auch Angenehmes das des Jenseits,
gadó da kúḍi yắ - fi - ta.
Bett mit Wanze es übertrifft es.
109 Kōmi-n dắḍi-n ḍa-n ubá-ṅ-ka,
Was auch Angenehmes das Sohnes Vaters dein,
zé-i ḅatá ma zúčia.
geht es verderben zu (dir) Herz.
110 Bắwa, ka-bár fiši da ma-soyi:
Sklave, laß Groll mit Lieb:
kaṅ kā - ṛesắ - ši, Alla né ba i-bā-ka ba.
wenn du hast vermißt es, Gott ist nicht er gab dir.
111 Bắwa, ka-bár fiši sānu,
Sklave, laß Groll Erlangens,
kaṅ kā-ṛesắ-ši, Alla né ba i-bā-ka ba.
112 Alla yắ-bai ḍa-n dawāki;
Gott er hat gegeben Sohn dem der Pferde;
sáuṛa-n sai su-i čízo hannú.
Rest der nur sie machen Biß Hand.
113 Ni kuṛma-n haṅkáka na Šắi:
Ich taub der Rabe der des „
a-na koṛá-ṅ-ka, ka-na dirá.
man tut Verjagen dein, du tust Herabhüpfen.
114 Ni kẹsfí či fẹ́ska ṇắ - zo,
Ich Ausschlag iß Gesicht ich bin gekommen,
ni ne sárẓẹ-n šākira, ni kṓṛa či kắi.
ich bin Splitter der des Hintern, ich Glatze ist Kopf.

O.

115 Kadán ba ka-sán ba tā-sán da zamá-ṅ-ka ba,
Wenn nicht du weißt sie weiß um Weilen dein,
ka-san tā-san da zamú-ṅ-ka né.
wisse sie weiß um Weilen dein (ist),

---

108 Dieser dem Geizhals zugeschriebene Gedanke parodiert den frommen Spruch *kōmi-n dāḍi-n dūnia, lāhira tā-fí-ta* so wonnig das Leben ist, das Jenseits ist besser. *Kōmi-n* hat den nämlichen Artikel, der bei *domi-ṅ, domi-n* 69 f. auffällt. Zu *yā-fi-ta* vgl. 80. *Kúḍi* (Pfl. u. T. 57) wäre Homonym zu *kuḍi* Gold, wenn dies nicht, weil aus *kurḍi* hervorgegangen, genauer *kuḍḍi* lautete.

109 Sinn: Dein Stiefbruder ist dir trotz seiner Liebenswürdigkeit ein Dorn im Auge, weil er mit dir erbt. Beide, von verschiedenen Müttern, haben denselben Vater; doch wird nur der Jüngere Stallmeistersohn genannt, weil der Vater

(Von hier ab richtet sich die Rede an den Stiefbruder:)
108 Wär's Jenseits wonnig noch so sehr,
ein Bett voll Wanzen gilt dir mehr.
109 Dein Stiefbruder, ob er der netteste wär',
er macht dir doch das Herz nur schwer.
110 Knecht Gottes, laß ab vom Groll um das Lieb;
entbehrst du's — nun, Gott gab dir's nicht!
111 Knecht Gottes, grolle nicht um den Besitz:
entbehrst du's — nun, Gott gab dir's nicht!
112 Gott gab's dem Sohne des Stallmeisters;
da kann man sich nur in die Hand noch beißen!
113 Bin ein tauber Rabe, ich Bruder des Schai:
man wird gescheucht — und man hüpft herbei!
114 Als Krätze kam ich, das Antlitz zerfressend,
bin Splitter im Hintern, bin Haarschwund am Kopf,

0.

Klage, bei Fremden den Rückhalt finden zu müssen, den Verwandte versagen.

Die Anrede, absichtlich dunkel gehalten, um nur von Eingeweihten verstanden zu werden, gilt einem Schwager, der, seit er reich geworden ist, sich von dem Sänger und dessen Frau, der Schwester der seinigen, zurückgezogen und den Ort gewechselt hat.

115 Weißt du nicht, daß sie nicht weiß, wo du weilst,
so wisse, daß sie weiß, wo du weilst.

---

erst nach Geburt des Älteren zu dieser Würde kam. *Zẹ-i* assimil. aus *za-i*. *Ma* poëtisch für *ma-ka* dir.

110 a) *Báwa* für *bāwa-n Alla*. *Fíši* ist der stille Verdruß, *hauši* der rachsüchtige Grimm. Um die Anspielung nur den Nächstbeteiligten verständlich zu machen, gebraucht der Sänger, obwohl es sich um ein Mädchen handelt, das Masc. *má-soyi*, nicht *ma-soyía*. — b) *Kan* aus *kadáṅ* für *kadán* wenn.

111 Auch mit *sāmu* ist das Erlangen der Geliebten gemeint.

112 Sich in Hand oder Finger beißen ist eine landesübliche Geberde ohnmächtigen Grimms.

113 Attribute, die Farben oder leibliche Mängel ausdrücken, werden wie hier *kuṛma* mit dem Artikel vor ihr Hauptwort gestellt. *Šái*, Bruder des Sängers (vgl. 4), hat seinen Namen von *ša*, *šaye* trinken, vermutlich weil er als Kind eine Vorliebe für Kloßbrühe hegte. — b) Die 2. Sg. steht häufig für unser „man".

114 *Kẹsfi*, nicht bei Mi. u. R, ist ein juckender Ausschlag. Zu *ži* s. *kas* 75, zu *kái* s. 23.

115 So nach M's Konjektur. A's Lesart *Kadán ka-sam ba ta-san da zámaṅ-ka-sám ba, ka-san tā-sán da zamáṅ ka-san*, wenn du weißt, sie wisse nicht,

116 *Kadán ba ka-sam ma-kaṛí-n-ta ba:*
Wenn nicht du weißt Bedeutung ihre:
kadán ba ka-san da zamá-m-mu ba,
wenn nicht du weißt um Weilen unser,
mú mu-n sán da zamá-ñ-ka né.
wir wir wissen um Weilen dein.
117 *Nắ-ša gẹ́ṛo zắ-i kás-ni,*
Ich trank Hirse geht es töten mich,
tắba tá-i mi-ni mắgani.
Tabak er macht für mich Heilmittel.
118 *Kadán ba ka-san ma-kaṛi-n-ta ba:*
Wenn nicht du weißt Bedeutung ihre:
dẹ́ñgi-na dúk zā-su kás-ni,
Verwandtschaft mein alle gehn sie töten mich,
barē su-n čẹčē-ni.
Fremde sie haben gerettet mich.

P.

119 *Ba doṅ kúnya-r Ábḍu ba,*
Nicht wegen Scham der (vor) „
abí-n da na-ké so, zá-m faḍá.
Ding, welches ich tue wollen, geh ich sagen.
120 *Mai-ốa da bẹ́ṛiči-n ṛaná*
Habend Mutter mit Schlafen dem Tages
bā-ni sọ́-n-ta, ba-n-na ko gaišē-ta,
nicht ich Lieben ihr, nicht mein sogar Grüßen sie,
121 *uá-r kinibī́bi, šẹ́gia,*
Mutter die der Ohrenbläserei, uneheliche Tochter,
uá-r kitikọ́, algúñgamá,
Mutter die der Lüge, Zwischenträgerin,
tắ-šiga ḍắki tắ-fitá.
sie ging hinein Hütte, sie ging hinaus.
122 *Mi a-ka bai wa bọ̄ra?*
Was man gibt zu Nebenfrau?
Bọ̄ra báwa-r kī́šia.
Nebenfrau Sklavin die der Mitfrau.

---

das Weilen, das du weißt, so wisse, sie weiß das Weilen, das du weißt", ist noch verzwickter. *Tā* geht auf die Frau des Sängers, wie *mu* im folgenden Verse auf sie und den Sänger; zum Tempus vgl. 80. *Ne* (vgl. 40 f.) scheint hier gegenüber der Negation des ersten Satzes die Bejahung hervorzuheben.

116 Und weißt du davon nicht den Sinn:
Wenn du nicht, wo wir weilen, weißt,
so wissen wir doch, wo du weilst.
117 Kloßbrühe trank ich und starb fast daran,
da ward mir Tabak zur Arznei!
118 Und weißt du davon nicht den Sinn:
All meine Sippe sann mir Tod,
da retteten mich Fremde.

P.

Schmähliedauf eine Verwandte (die für das vorige Lied vorausgesetzte Schwägerin?), welcher das Los, von einer begünstigten Nebenfrau totgepeinigt zu werden, zugeschrieben oder gewünscht wird.

119 Wär' mir nicht Scheu vor Abdu bewußt,
ich spräche mich aus nach Herzenslust.
120 Die Tochter von der, die da schläft am Tag,
sie, die ich nicht leiden, nicht grüßen mag,
121 die Mutter des Klatsches, die Bastardin,
die Mutter des Trugs, die Verhetzerin,
von Haus zu Haus ging sie her und hin.
122 Was gibt man wohl der Nebenfrau?
Sie ist die Sklavin der Lieblingsfrau.

---

116 Zu *ne* s. vorige Anm.

117 *Géro* Pennisetum spicatum; hier ist *furá*, der daraus bereitete, in Wasser oder Milch aufgelöste Kloß, gemeint. *Kas-*, auch *kan-ni* aus *káše-ni*, vgl. 75.

118 *Barē* ist bei R als *an alien* angegeben.

119 *Ábdu* ist nach A ein Vetter des Sängers, nach M der König von Kano (vgl. Überschrift zu G). *Za-m* für *zá-n*, weil das folgende *f* bilabial ist.

120 Hier *ǒa* wie 38, 121 u. a. *Bā-ní* s. 5, *ba-n-na* s. 80.

121 a) *Kinibíbi* nach A Ohrenbläserei, Klatsch. *Šēgę*, in Kano auch *šēgę*, Pl. *šēgu* (134), im Feminin *šégia* (Kano *šę́gia*) bedeutet ursprünglich uneheliches Kind, dann verkommenes Geschöpf und ist ein beliebtes Schimpfwort. — b) *Kitikǫ́*, nicht bei Mi. und R, ist nach A Übertreibung, Aufschneiderei, nach M Lüge. *Algúŋgumi* ist der, der zwischen Freunden und Verwandten Zwietracht sät. — c) *Ɗáki* der Einzelwohnraum, daher Stube, Hütte, vgl. 73.

122 Hier hat *ka* den Sinn des Gewohnheitsmäßigen, vgl. 86. A M *bǭra*, Pl. *bǫ́rori*, ist die vernachlässigte Gattin, *móa*, Pl. *móoï*, die Lieblingsfrau, wofür hier einfach *kīšia* Mitfrau (von *kíši* Eifersucht) gesetzt ist.

123 Daga ḍa-l-lauže sai ḍa-ṅ koṛí
Von Kind dem der Sichel bis Kind dem des Köchers
ši a-ka bai wa bǒṛa.
124 Ta-šǎṛe ḍǎki-ṅ kǐšia,
Sie fegt Häuschen das der Mitfrau,
ta-wǒṅke kǎya-n kǐšia.
sie wäscht Zeug das der Mitfrau.
125 Kadám wonnáṅ ba i-kas-tà bá,
Wenn dies nicht es tötet sie,
ta-čǎsa dēmi-ṅ gēṛo ḍaṛí.
sie drischt Garbe die v. „ hundert.
126 Kadám wonnáṅ ba i-kás-ta bá,
ta-čǎsa dēmi-n dāwa ḍaṛi.
127 Kadám wonnáṅ ba i-kás-ta bá,
ta-čǎsa dēmi-n maiwá ḍaṛí.
128 Kadám wonnáṅ ba i-kas-ta bá,
ta-zó ta-i čǎsa-n dēṅgiṛá,
sie kommt sie macht Dreschen das der Flachskapsel.
129 Kadám wonnáṅ ba i-kás-ta ba,
ku-daṅgána, Alla yǎ-isá.
harret, Gott er genügt.

Q.

130 Mǎlẹm, žǐka-m mái - baká,
Meister, Enkel der des Herrn des Bogens,
sa gúṛẹmí, sa ziṛkia!
setze „ , setze Saite!

---

123 In *ḍa-l* ist *l* nicht feminin, sondern assimiliertes *n*. *Ḍa* drückt hier das Diminutiv aus: nur das winzigste, wertloseste wird der vernachlässigten Frau gegeben bezw. vererbt.

124 a) Zu *ḍǎki* vgl. 121. Im Gehöft des Gatten hat jede seiner Frauen ihr Häuschen. — b) Wie der Artikel zeigt, reiht sich *kǎya* in seinem Geschlecht den unter 5 genannten Wörtern ein; es wird ursprünglich Last bedeuten, wohl von *kai* bringen, sodann Gerätschaften, Sachen, Zeug.

125 ff. *Kadám* aus *kadán* vor *w*. Das *čǎsa*, in seinem Zweck unserm Dreschen entsprechend, ist das Stampfen der Ähren bezw. Rispen mit einem schweren Stößel (*tábaṛia*, Pl. *tábāṛe*) in einem großen Mörser (*túṛumi*, Pl. *túṛāme*, vgl. 15). Beide bestehn aus Holz, gewöhnlich aus dem des *gamži* (Mi. *gamji* breitblättrige Kautschukbaumart) oder der *kaḍánya* (Bassia Parkii). Das Qualvolle dieser Tätigkeit ist nicht sowohl die Anstrengung, als die dabei aufsteigende Spreu (*ḳaiḳai*), die überall in die Poren eindringend ein unerträgliches Jucken erzeugt, und zwar

123 Vom Sichel- bis Köcherchen — kleinstes nur,
das bietet man der Nebenfrau.
124 Sie fegt das Haus der Lieblingsfrau,
sie wäscht das Zeug der Lieblingsfrau.
125 Und richtet dies sie nicht zu Grund,
so drischt sie Gero, hundert Bund.
126 Und richtet dies sie nicht zu Grund,
so drischt sie Dawa, hundert Bund.
127 Und richtet dies sie nicht zu Grund,
so drischt sie Maiwa, hundert Bund.
128 Und macht auch das ihr nicht den Garaus,
so kommt und drischt sie Flachssamen aus.
129 Hat sie auch das nicht hingerafft,
so harrt! Es ist Gott, der Genüge schafft.

9.

Der Sänger äußert sich bitter über die Fulbe, die größtenteils seine Kunst nicht zu schätzen wüßten, sondern ihn darben ließen, und ergießt die volle Schale seines Grimms über den Fulbe-Bürgermeister von *Dausai*.

Er schildert diesen, der ihm beim Streit um die Jagdbeute einen Freund erschlagen hat, als heruntergekommenen, im Schmarotzen mit ihm selber wetteifernden Kerl.

(Die Wirkung eingestreuter Fulbe-Brocken, denen sich unten in 158 ein Fulbe-Sprichwort anreiht, versucht die Übersetzung durch französische Wiedergabe zu veranschaulichen.)

130 Meister, des Jägers Enkelkind,
schlage die Laute, die Saite geschwind!

---

ist dies *ḳaiḳai* bei *dāwa* schlimmer als bei *gēro*, noch schlimmer bei *maiwa*, am schlimmsten bei *dę́ńgiṛa*. *Gēro* (s. 117) wird höher geschätzt als *dāwa* (vgl. 100) das Sorghum vulgare. Näheres über beide St. 626 ff. *Maiwa* ist eine weißliche, kleinkörnige Hirseart, von B als Holcus cernuus bezeichnet.

129 Mi. *dáńgana* verpfänden, versetzen; *dańgána* Pfand, Sicherheit, Geduld, Vertrauen. Letzteres bedeutet bei R früh verwaiste, in Pflege gegebene Kinder. *Ku* geht auf die Lieblingsfrau und den Gatten. *Alla yā-isa* s. 50.

130 Diese Anrede findet sich, wie hier an den ersten Musikus seiner Begleitung gerichtet, schon 16 und ähnlich 19. In 19 wird fortgefahren: *ka-káḍa mńi yuṛęmi*. Hier wurde mir *sa* als synonym mit *káḍa* angegeben.

131 *Nā́-kaḍa tā́kẹ-n šḗgiá,*
Ich habe geschlagen Weise die der Bastardin,
ṛiṅgi tākẹ-n šḗgẹ̥.
Rest Weise die des Bastards.

132 *A čan na-ga wāẓewá-r gaṛí;*
In dort ich sah Auseinandergehn das der Stadt;
ṛižia tā-bā-ni,
Brunnen er gab mir,
gugá na nēma yẹ-ḳi.
Eimer tut Suchen er meide.

133 *Mutanẹ-ṅ kíṛẹ̥ki su-m bíḍḗ-ni,*
Menschen die (v.) Güte sie haben gesucht mich,
wōfi su-ṅ koṛḗ-ni.
(v.) Wertlosigkeit sie haben verjagt mich.

134 *Fulani-n kiṛẹ̥ki sú-n tafi,*
Fulbe die (v.) Güte sie sind gegangen,
su-m bar-mu da šḗgu ẹ̑á-ṅ kaṛé.
sie haben gelassen uns mit Bastarden Kindern den Hundes.

135 *Sai kāsū́a „mi-díllē",*
Nur Markt
ḍa-ṅ ḳōsái „mi-nyā́mē",
Kind das Bohnenkloßes

136 *ẹ̑á-r woiná „mi-nyā́mē",*
ḍa-n ṛōgó „mi-nyā́mē",

137 *ḍa-n sōtó „mi-nyā́mē",*
ḳulḗḳuli „mi-nyā́mē",

138 *ḍa-ṅ kíliši „mi-nyā́mē",*
ḍa-n tubā́ni „mi-nyā́mē",

---

131 *Tāke* bedeutet nach Mi. Beiname, nach M die Kennzeichnung nicht sowohl durch das Wort, als durch die musikalische Weise, also eine Art Leitmotiv. Es hängt wohl mit *tāki* Tritt, Fuß zusammen und gelangt zu seinem jetzigen Sinn entweder vom Rhythmus des Tanzschritts aus oder vom Fuß als Maß aufgefaßt. Zu *šḗgiā, šḗgẹ̥* vgl. 121.

132 Zu *wāẓewa* vgl. Mi. *watse* sich zerstreuen, verziehen. Es bezeichnet hier das Auseinandergehn der Leute angesichts des Sängers; sie drücken sich, um nichts geben zu müssen. Mit dem Brunnen ist nach M der Fulbe-Häuptling des betr. Orts gemeint, mit dem Eimer (vgl. 57) sein Hofgesinde gleichen Namens. Zu *na nēma yẹ-ḳi* vgl. 107, wo die gleiche Konstruktion vorliegt.

133 a) *Biḍa* = *nēma* suchen. B, der den *ḍ*-Laut noch nicht kannte, schreibt *bidda*, ähnlich R *bid(d)a*. — b) *Wofi* setzt wohl das vorhergehende *mutanẹ-ṅ* voraus und ist dann als abstraktes Neutrum anzusehen; wäre es Subjekt ohne jene Ergänzung, so würde der Plur. des Zeitworts auch den des Subjekts fordern, der *wofufúka* lautet.

131 Der Hurentochter spielt' ich sie schon,
nun fehlt noch die Weise vom Hurensohn.
132 Dort, seh ich, drückt man sich insgemein;
wohl gab der Brunnen mir, allein
der Eimer trachtet mich los zu sein.
133 Die Guten haben nach mir begehrt,
Nichtsnutzige mich abgewehrt.
134 Die guten Fulbe zogen fort,
ließen nur Huren- und Hundsbrut uns dort.
135 Nur auf den Markt kann ich *„aller“*,
ein bißchen Bohnenkloß *„manger“*,
136 muß Hirsekügelchen *„manger“*,
ein wenig Knollenfrucht *„manger“*,
137 muß Bohnenstängelchen *„manger“*,
ein Häppchen Erdnußkloß *„manger“*,
138 ein Schnittchen Trockenfleisch *„manger“*,
ein bißchen Bohnenbrei *„manger“*,

134 *Fulani* ist Pl. zum Sg. *Bafulátanĩ*. Zu *šégu* vgl. 121.

135 ff. Die Zeitwörter dieser Verse gehören dem *Fulfúlde* an. A, der es verstand, sprach *dille, nyāme,* schrieb aber *dinlai, nyāmai,* hatte also wohl das auf *ai*, mundartlich vielleicht auch auf *ē* endende Futur im Auge; *mi-dillē* hieße demnach: ich werde gehn, *mi-nyāme* ich werde essen, vgl. die Lehrbücher von Reichardt und Westermann. *Ḍa* gibt wie in 123 dem folgenden Worte Diminutivcharakter, ebenso 136 das Feminin *ɛa-r*, für das M hier *ḍa-l* schreibt statt seines sonstigen *ɛ-l*. Die hier angegebenen Gerichte sind die wohlfeilsten und am wenigsten geschätzten der Haussa-Küche, wie der Markt sie bietet. *Ḳōsāi* nach A gebackene Klößchen von gestampften Bohnen und Wasser, nach M kleine in heißem Öl oder Schibutter gebackene Klößchen aus Bohnenmehl.

136 a) *Ɛa-r* s. vorige Anm. *Woiná* (Mi. *wáinā*) gestampfte Durra, mit Öl zu kleinen Kuchen von 10 cm Durchmesser verbacken, nach Mi. Pfannkuchen. — b) *Ɽōgo* (vgl. 53), nach St. an der Küste Cassawa genannt. Wenn der Volksmund laut Pfl. u. T. 12 dieser Knollenfrucht nachrühmt, wer sie baue, errege den Neid seiner Verwandten, so hängt dies wohl damit zusammen, daß sie laut St. 634 während der Trockenzeit, bevor Mais und Gero (vgl. 117) reif werden, nach Bedarf aus dem Boden gezogen wird und stellenweis das Hauptnahrungsmittel bildet.

137 a) *Sōto,* M *šoto,* wird von Mi. mit *ḳōsai* (135) identifiziert und unterscheidet sich auch nach A nur insofern davon, als *ḳōsai* in runder, *sōto* in Stangenform gebacken wird. — b) *Kuléḳuli,* bei Mi. u. R nicht angegeben, bezeichnet die Klöße, die aus den Rückständen der zur Ölgewinnung ausgepreßten Erdnuß bereitet werden und mit Salz vortrefflich munden sollen. Vgl. hiermit das von B Centralafr. Vokab. S. 176 Anm. 7 unter dem Namen *paše* (Brechen) beschriebene aus der bitteren Mandel bereitete Nationalgericht.

138 a) *Kiliši,* Pl. *kilišoši,* die getrockneten Streifen Fleisch, die als Reisevorrat dienen. — b) *Tubāni* ist mit Wasser verrührtes Bohnenmehl, das in Maisblätter eingewickelt gekocht ist. Dieser Verwendbarkeit dankt der Mais das Epitheton *mai-yewa·n zané* der mit viel Zeug behaftete.

139 ẹa-r gujiá „mi-nyámē“,
ẹa-r tafasá „mi-nyámē“ —
140 ká - ji, Fúlani wōfí,
du hast gehört, Fulbe nichtig,
„birawandu“, bā-su da kunya ko kaḍáṅ.
nicht sie mit Scham ob wenig.
141 Kanáwa-n Žaugána su-ṅ kiṛá-ni,
Kanoer die (v.) „ sie haben gerufen mich,
Dausai yā - koṛē - ni
„ er hat verjagt mich
Dausai mai-ža-r tagía.
„ habend rot die Kappe.
142 Mú-n že gáṛa ní da kái,
Wir sind gegangen Gelage ich mit dir,
mu-ṅ wasóso ní da kái.
wir haben gegrapst ich mit dir.
143 Mālẹm béḳi-m má-faṛauči,
Meister schwarz der Jäger,
mai-kwánta-kóṛiki.
habend Riesenknüttel,
mai-kútumá ka-ċe koṛí!
habend Penis du sagst Köcher!
144 Mālẹm béḳi-m má-ziaći!
Meister schwarz der dürftiger!
Ši ne ya-kas Atíku,
Er ist er tötete „
má-soyi-n Ḍanuma.
Freund den des „

---

139 a) *Gujia*, M *gužia*, der östliche Name für Arachis hypogaea (vgl. Pfl. u. T. 14), im Westen *gyẹḍa*, B's *yerkurga* ist vielleicht aus *ẹa-r gujia* korrumpiert. — b) *Tafasa* Kraut mit kleinen Blättern, die im Sommer getrocknet die *mía* (Gemüsebrühe) würzen, im Winter grün mit Öl und Zwiebeln in Wasser gekocht werden. Es gilt für wenig bekömmlich, Kost armer Leute, vgl. Pfl. u. T. 2.

140 Das Fulbe-Wort *birawandu* ist = H *ḍa-ṅ kaṛé* Hundesohn. Es muß also ein Einzelner gemeint sein, nämlich *Dausai* (141 ff.), der nach seiner Stadt benannt wird und auf den schon *šégẹ* in 131 vorausweist.

141 *Žaugána* ist eine kleine wenig angesehene Stadt des Kanogebiets, von der man sagt *ba gaṛí ba ċe sai kargó da sabáṛa* (*kargo* u. *šábaṛa* s. 35), d. h. es ist gar keine Stadt, sondern nur Busch — also rein ländlich. *Dausai* Name einer

139 muß ein paar Erdnüßlein „*manger*“,
ein wenig Schmalhanskraut „*manger*“ —
140 Nun weißt du's, Fulbe taugen nichts,
„*fils d'un chien*“, ohne die mindeste Scham!
141 Die Haussa *Žaugana*'s riefen mich,
doch *Dausai* hat mich fortgejagt,
Dausai mit der dreckigen Kappe.
142 Zum Gastmahl zogen wir, ich und du,
um die Wette fraßen wir, ich und du.
143 Du schwarzer Patron der Jägerei
mit dem klobigen Stock und dem Glied dabei —
man meint schier, daß es ein Köcher sei!
144 Der schwarze, elende Patron!
Er ist's, der Atiku gemordet hat,
den Trautgesellen *Ḍanuma*'s.

---

von Fulbe bewohnten Stadt, hier von ihrem Oberhaupt gebraucht. *Tagía*, arab. *ṭaqīya*, weiße Schweißmütze; *ža* rot bezeichnet ihre Unsauberkeit.

142 a) *Gāṛa* bei Mi. 1) gute Mahlzeit, 2) Morgengabe, bei R Zugabe, Gewinn beim Handel, bei M Gastmahl, wie es hier vorliegt. Da *gāṛa* auch besser, lieber bedeutet, liegt die Annahme einer frühen Entlehnung des arab. *ḫair* nicht fern. — b) *Wasōso*, nach Mi. das Grapsen, ist der hastige Wetteifer, wie beim Spiel, so bei der Arbeit und beim Essen, wie hier. *Mu-ń* steht in poëtischer Kürze für *mu-n yi* wir haben gemacht. Der Sänger wirft ihm vor, ein ebenso armseliger Schmarotzer zu sein wie er selber.

143 a) *Mālęm* (vgl. 16) ist hier höhnisch gemeint. Ferner ist *bęki* nicht Name wie 95, sondern in dem Sinne zu verstehn, in dem der Neger in Nordamerika seinesgleichen bloody nigger nennt, doppelt verletzend für einen Vertreter des hellfarbigen Fulbe-Volks. Auch *má-faṛauči* Jäger soll hier herabsetzend wirken, im Einklang mit dem Sprichwort *máfaṛauči bá-ši da kómi sai karnuka-n-sa* ein Jäger hat nichts als seine Hunde. — b) Zur Deutung des rätselhaften *kwanta-kōṛiki* bieten Mi. u. R keinen Anhalt. M gibt anheim, ob nicht *mi-kwǫnto a ákuṛki* sich duckend im Hühnerkorb gemeint sei, erklärt indeß auch A's Deutung „großer, dicker Knüttel“ für haltbar. *Kwanta-koṛíki* oder *kwanta-ḳóṛama* werde in diesem Sinne für *sandá* den gewöhnlichen Stock gebraucht und auch allgemeiner als Bild des Ungeschlachten, so in der Verbindung *kwanta-koṛiki-n dōki* Riesengaul, *kwanta-koṛiki-n mutúm* Schlagetot, *kwanta-koṛiki-n maće* Überweib usw. Der Knüttel solle den Verspotteten entweder als seine Waffe mit Dieben in Parallele stellen oder wie *kútuma* (nicht bei B, Mi. u. R) nach einer bekannten Wendung als einziges Besitztum gelten. — c) *Ka-će* im Sinne von „man möchte sagen, sollte meinen“ H L 38. Unförmigkeit der *Pudenda* ist ein beliebter Vorwurf in Spottliedern, vgl. II 17.

144 *Ḍanuma* s. 56. *Atíku* ist ein Fulbe-Name aus dem Arabischen.

R.

145 Babárbaŗe mai-sulé, aná
Bornuer, habend Glatze, wo
uwá-ka tá-taſi ḍiba-n yákua?
Mutter dein sie ging Suche die der „
146 Babárbaŗe ḍa-m Bornó ḍa-ṅ Gaiawa,
Bornuer Sohn der v. „ Sohn der v. „
šégę mai-káši-n ẓaki.
Bastard habend Kot den Schrotmehls.
147 Babárbaŗe ḍa-m Fanna ši ne,
Bornuer Sohn der der „ er ist,
ya-káma guŗmí-na za-i ẓéṅka.
er faßt Mandoline mein geht er zerreißen.
148 Na-če: akúl ka-ẓéṅka guŗmí,
Ich sage: Wenn du zerreißt Mandoline,
mā - i fáḍa da alkāli za-i san da mu.
wir werden machen Streit und Richter geht er wissen mit uns.
149 Akul ka-ẓéṅka guŗmi,
mā - i fáḍa da saŗiki Béllo yā - gam - mu.
wir werden machen Streit und König „ er wird sehen uns.

S.

150 Ná-san sūna-m má-ḳēŗí,
Ich weiß Namen den des Schmiedes,
nā-san sūna-m má-ḳēŗá.
ich weiß Namen den der Schmiede.
151 Ni ne Alla-n šégia,
Ich bin Gott der der Bastardin,
ba wóni ne Allá-n-ta ba.
nicht anderer ist Gott ihr.

---

145 a) M erklärt *sulé* für Glatze (= *kóŗa* 114) und bestreitet A's Wiedergabe von *mai-sulé* durch: ohne Hose. — b) Statt *uwā-ka*, wie man in *Dauŗa* sagt, wäre die übliche Kano-Form *uwá-ŗ-ka* zu erwarten; doch werden grade von diesen Femininzeichen in den einzelnen Landschaften nicht selten eigne und fremde nebeneinander gebraucht (vgl. 106 *sāka-l* statt *sāka-r*). Sonstige Varianten nach M: *Uwá-l-ka* in *Damágaram* (*Zindir*), *uwá-ŗ-ka* in *Azben*, *uwa-t-ka* in *Haḍeža*, *uwa-k-ka* in *Ḳębbi*, *uwa-n-ka* in *Sokoto*. *Yākua* ist nach Mi. ein Kraut, dessen Blätter zur Saucenbereitung dienen; vgl. St. 649. Es ähnelt nach M dem Flachs, wird in Bornu gern zu Brühe verkocht, gilt aber bei den H wie *tafasa* (139) für die Kost kleiner Leute in schlechten Zeiten.

146 a) M schreibt *Ma-bárbaŗe*, eine Dissimilation aus dem regelrechten *Babárbaŗe*. *Gaiawa* ist eine von Bornuleuten bewohnte Stadt im H-Gebiet unweit *Gaia*. — b) Auch die Exkremente müssen zum Spott herhalten (vgl. II 30), hier

R.

Schmähliedauf einen Bornumann, der des Sängers Mandoline *(gurmi)* angefaßt hatte.

145 Du Bornumann mit der Glatze, sag',
wo ging deine Mutter dem Hungerkraut nach?
146 Kanuri aus Bornu, aus Gaiawa,
du Hurensohn mit dem Graupenkot!
147 Er ist's, der Kanuri, der Fannasohn,
der mein Saitenspiel packt und zerreißen will.
148 Ich sag' dir: Zerreißt du mein Saitenspiel,
gibt's Streit zwischen uns, und der Kadi erfährt's.
149 Wenn du mein Saitenspiel zerreißt,
gibt's Streit, wo uns Bello der König sieht.

S.

Offene Geständnisse des Sängers über seine Lage und Grundsätze, also Variationen über das Thema: Wes Brod ich esse, des Lied ich singe — und umgekehrt.

150 Ich weiß, was ein Schmied zu bedeuten hat,
ich weiß auch, was für Schmiede es gibt.
151 Der Hurentochter Gott bin ich,
sie hat keinen anderen Gott als mich.

---

in Anspielung auf schlechte Kost, mit der die Bornuleute von den H gehänselt werden, vgl. Bornulied 24.

147 a) *Fanna* oder *Fannata*, beliebter weiblicher Name in Bornu, auf die Äffin übertragen, gleichfalls Gegenstand der Neckerei. — b) M *ʒumka*, Mi. *tsunka* zerreißen. *Gurmi* s. Einl.

148 a) *Akul*, bei Mi. u. R nicht angegeben, soll für *kadan* wenn stehn; man könnte es sonst für arab. *aqūl* halten. — b) *Mā* mit zweigipfligen Hochton ist Futurbildung. *San da* s. 38 f., 115 ff.

149 Wenn mit *Bẹllo* der König von Kano gemeint ist, so wäre dies der Nachfolger (s. II 164 ff.) des zu G genannten und wohl auch 119 gemeinten *Abdu*, R mithin jüngeren Ursprungs. Von *yā* gilt das zu 148 über *mā* gesagte. *Gam-mu* steht für *gani-mu*.

150 Mit *sūna* ist nach M nicht der Name eines bestimmten Schmiedes, sondern der Typus Schmied gemeint, der bei den H in geringer Achtung steht. Die Wendung ist aufzufassen nach Art des Sprichworts *Nā-sani Fuláfula máras-kirki, nā-sani Fulani masu-kirki* ich weiß, der Fula taugt an sich nichts, aber ich kenne auch gute Fulbe (vgl. 134, 140). Der Sänger will sagen, er schätze die Leute nicht nach ihrem Stande, sondern nach ihrem Wert, d. h. dem Wert, den sie für ihn haben.

151 Hier ist *šẽgia* kollektiv zu verstehn; M setzt den Pl. (eigentlich Dual) *šẽgiái* und demgemäß nachher *Alla-n-su*. A erläutert den Vers durch die Angabe,

152 Kadám mai-kauta yǎ-gamĕ-ni,
Wenn habend Geschenk er schmähte mich,
ni mai-ṛǒa zá-ṅ gamá.
ich Geizhals gehe ich schmähen.
153 Mai-kautá nā-san gidá-n-su,
Habend Geschenk ich weiß Haus ihr,
ší kua bá i-san nǎ-mu ba.
er auch nicht er weiß das unsere.
154 Gidá-m mai-ṛǒa nā-ẓanĕ-ši,
Haus das des Geizhalses ich quälte es,
bá-n-na sǫ́-n mai-sǫ́-n-sa má.
nicht mein Lieben das des Liebenden sein auch.
155 Gúẓu-n tẹ́rmi, ka-zó ka-ží:
Boden der des Mörsers, komm höre:
ẓaya iṅ-gáia má-ka aljḛ́ma.
steh daß ich sage zu dir Rede.
156 Gidá-m mai-ṛǒa zǎ-ku žé,
Haus das Geizhalses geht ihr gehn,
ku-n či ḳamé, kwa kúṅ ḳamé,
ihr eßt (s. Anm.) schlaft,
kuḍi-ṅ gíšṛi ma su-ṅ wuyá.
Geld das Salzes auch sie erschweren.
157 Fulǎtančí ne yǎ-faḍá,
Fulisch ist es hat gesprochen,
ba i-yi faḍa-ṅ ḳáṛia ba:
nicht es macht Spruch den der Lüge:
158 To bọte wóni, ḍọ́m maṅgǒni,
kam bābu bọte bǎ maṅgú.
wenn nichts nicht.

T.

159 Ni ba ḳáṛia ba na-ke faḍá,
Ich nicht Lüge ich tue Rede,
jūyi-n dára na-ke faḍá.
Wechsel den der Welt ich tue Rede.

die betr. Weiber hätten den Sänger beschworen, sie nicht länger zu verspotten, und sich dabei der Wendung *u-rāsek* bei deinem Haupt statt des üblichen *wallāhi* bei Gott (vgl. 68) bedient.

152 *Gama* s. 59.

153 Sinn: Für mich ist wichtig, wo ich Geber finde, für sie gleichgültig, wo ein armer Teufel wie ich wohnt. Der Pl. *su, mu* gilt den Hausgenossen. *Ba-n-na* s. 120.

152 Wenn der, der mich beschenkt, mich schimpft,
schimpf' ich dafür den Geizigen.
153 Ich weiß schon, wo ein Geber wohnt,
doch er weiß nicht, wo unser eins.
154 Des Geizigen Hause schuf ich Pein,
ich mag auch den nicht, der es liebt.
155 Komm her und lausche, Mörsergrund,
laß mich ein Wort dir künden.
156 Geht ihr zum Haus des Geizigen,
speist ihr von nichts und schlaft mit nichts,
selbst an dem Geld für Salz gebricht's.
157 Auf Fulisch gibt es einen Spruch,
der redet keine Unwahrheit:
158 *Où il y a le pourboire, il y a la gloire;*
wo kein *pourboire*, auch keine *gloire.*

T.

Angriff auf einen Ungenannten, der die Erwartungen des Sängers täuschend ihm Böses erwiesen habe und den er dafür als schauerlichen Unhold hinstellt.

159 Nicht Trügerisches rede ich,
vom Wechsel des Irdischen rede ich.

---

155 a) Vgl. 15. — b) Vgl. 86, zu *ǹ-gaia* noch 63.

156 Die Satzverbindung ist eine poëtische Form von Bedingungs- und Folgesatz: ersterer steht im Fut. ohne einleitende Konjunktion, die Nachsätze im Prät. wie gewöhnlich; nur bei *kwa* vermag ich nicht zu entscheiden, ob es mit M als *kua* „wieder, auch" aufzufassen oder, wie A will, analog dem *mā* in 148 als 2. Pl. des Fut. anzusehn ist. Zu *su-ǹ* für *su-n yi* vgl. die nämliche Stelle 12. Das bei Mi. u. R nicht angegebene *ḳamé* soll zunächst die geschlossene Hand dessen bedeuten, von dem eine Gabe erwartet wird, sodann die leere des vergeblich Bittenden.

158 In diesem zu gleichem Zweck wie die betr. Wörter 135 ff. französisch wiedergegebenen Fulbe-Satz ist laut den Lehrbüchern von Reichardt und Westermann *to* = wo, *woni* das Verbum substantivum, das in *mańgōni* mit *mańgu* Ehre zusammengezogen ist, *ḍoǹ* = dort. *Bọte* erklärt A als gleichbedeutend mit H *moŗia* Gewinn, Geschenk. *Kam* steht für *kadan* wenn, *bā* (vielleicht *bām?*) für *bābu*. A nennt erläuternd noch den ähnlichen Fulbe-Spruch: *Takuńgo nostéte, ńgo takái mostatāki* und übersetzt: Eine Hand, an der etwas klebt (z. B. Honig), leckt man; wo nichts klebt, leckt man nicht. (Vgl. hierzu in Westermann's Lehrbuch: *taka* klebe, Part. Präs. *taku*, Neg. der 1. Prät. Sg. *takāi; musta* küssen, mediale Intensivform *mustẹte*, Neg. der 1. Prät. *mustatāke.*)

159 *Dāra* s. 14. *Jūyi* ist Subst. zu *jūya, žūya* s. 27.

160 Nă-ḍauki kaŗé don habši,
Ich nahm Hund wegen Bellen,
yā - kọ̆mo za-ya i túñkui.
er kehrte zurück geht er machen Stoß.
Iko-ñ Alla yă-isá.

161 Dōdó mai-či-n ẹa-m mútane,
Spukgeist Esser der Kinder der Menschen,
kar ka-či ẹa-m mútane,
sai ka-gá mai-šiŗi-n nēma-n mată-ka.
außer du siehst Vorbereiter den Suchens des Weibes dein.

162 Dōdó ba nâma yă-zo miži-n deŗé —
Spukgeist gib Fleisch er kam Mann der der Nacht —
zăŗa du tā-saṅ-ka,
Altersgenossenschaft all sie kennt dich,
wa zá-i ŗiḳá da kai?
wer geht er halten mit dir?

U.

163 Ḍa-ñ galadīma, ḍa-n saŗiki-n Kogọ̆r
Sohn der Thronfolgers, Sohn der Königs von „
Bẹllo ya-na fâma da ni.
„ er tut Kampf mit mir.

164 Bẹllo, kaukăwa, bá-iya adó,
„ schön nicht er Prachtkleid,
ŗiga ḍáia ma ai tă-isá.
Tobe eine auch sie genügt.

165 Mai-wúya yẹ takanḍá, ḍa-n Saídu,
Habend Hals wie Zuckerrohr, Sohn der des „
ẹa-m māta Gábidu su-ka če:
Kinder die Weiber „ sie haben gesagt:

---

160 *Kọ̆mo*, gewöhnlich *kōmo*, hierher zurückkehren wird wie das gleichbedeutende *wolŋgin* das Kanuri in der Bed. werden zu etwas gebraucht: der, den ich zum Haushund nahm, stellte sich als Bock oder Stier heraus. — Zum Flickvers am Schluß vgl. 50, 129; er entspricht als Ausruf wohl dem arab. *māšallah*. *Iko* Kraft.

161 *Dōdo*, ein arger Beiname für den Angegriffenen, ist ein böser Dämon, wie der arab. *'Afrīt*, nicht zu verwechseln mit *māyi*, *māye* Zauberer, Werwolf. Tötet *māyi* durch den bösen Blick, so *dōdo* durch Schrecken. Daher heißt *či*, überhaupt viel öfter bildlich gebraucht als unser essen, hier töten. *Kar* daß nicht s. 20. Zu *matā-ka* vgl. 145 *uwā-ka*.

162 a) *Ba nāma* „gieb Fleisch", ein Epitheton des Jägers, weil er von seinem Wildpret andern mitteilt, wird hier dem Menschenjäger beigelegt. *Miži-n deŗé* ist der nächtlich auf Raub Ausgehende. — b) Das von Mi. durch Alters-

160 Ich hab' einen Hund für's Bellen genommen,
da ist er als stößiger Bock gekommen. —
Genugsam waltet Gottes Macht!
161 Spukgeist, du Mörder der Menschenkinder,
so morde doch nicht die Menschenkinder,
du sähst denn, man stellt deinem Weibe nach.
162 Als Nachtschächer kam er, der Mordgesell —
alle Gefährten kennen dich,
wer hielte es wohl je mit dir!

U.

Preislied des Sängers auf seinen schönen Freund *Bẹllo* von *Kogọ́r* (s. M.) und dessen Geliebte *Alžumma* mit anschließender Verhöhnung eines ungenannten von ihr verschmähten Bewerbers.

Diesem wird eine Anzahl angeblicher Zaubermittel empfohlen und seine Unzulänglichkeit betont. Zum Schluß Mahnung an das Liebespaar, nicht zu weit zu gehn.

163 Des Erben Sohn, Sproß des Herrn von *Kogọ́r*,
Bẹllo müht sich im Kampfe für mich.
164 Bello der Schöne braucht keinen Prunk,
ein einzig Kleid genügt ihm schon.
165 Sohn *Saṭ́d*'s mit dem Halse schlank wie ein Rohr,
die Mädchen *Gábidu*'s sprachen zu dir:

---

genosse, Gefährte wiedergegebene *zāṛa*, Mask. u. Fem., steht hier kollektiv. *Du* (vgl. 17) wäre vielleicht auch hier besser *dut* (für *duk* vor *t*) zu schreiben. — c) Mi. übersetzt *rika*, wie er unrichtig schreibt, mit beständig etwas tun, anfangen, fortfahren, machen, *ríke* mit halten, festhalten = R *rik(ḳ)e*, *rik(ḳ)a*. Hier ist mir M's Deutung, laut welcher die 3. Zeile gleichbedeutend ist mit *wa ze-i gasa-l-ka* „wer wird dich nachahmen", zweifelhaft.

163 a) *Galadīma*, ein Bornuwort, ist meist der Titel des Tronfolgers (näheres zu II 195); das zweite *ḍa* bedeutet mithin Enkel. — b) *Fáma* ist der Kampf, den Bello für den Sänger mit den Seinigen führt, ihm Geschenke und Ansehn zu verschaffen.

164 a) Die Bildung *ḱauḱāwa* von *ḱau* (*kẹau*), *ḱāwo* Schönheit findet sich bei Mi. u. R nicht. Zu *ba-iya* vgl. 32. *Ado* ist bei Mi. Verzierung, Anzug, bei R prächtige Kleidung. — b) Die Partikel *ai*, nach Mi. Ausruf der Verwunderung, nach R u. A = wirklich, wahrhaftig, findet einheimische Anlehnung an *a-i* man macht. Die Verwendung solcher Wörtchen mag mundartlich verschieden sein; so verzeichnet Mi. *kai* als Aufruf des Abscheus, Schreckens, während es nach M nur sagen will: Nein, es ist nicht so.

165 f. *Ẹa-m māta* „Kinder der Frauen" sind junge Mädchen; man vermißt am Schluß den Pluralartikel *n*. *Gábidu* Stadt im Kanogebiet. Dorthin hatten die

166 *In-dḛ́ka ma-ka ko in-níka ma-ka,*
Daß ich stampfe für dich oder daß ich mahle für dich,
in-dā́ma ma gāṛí ka-šá?
daß ich rühre Mehl du trinkst?
167 *Auta yāṛo ḳaṅ̀ḳane,*
Jüngster Knabe kleiner,
ma-šá nōnó zināria,
trinkend Brust Gold,
168 *dóṅ̀goṛe ša mamá,*
Säugling trink Mutterbrust,
gṓrzo, na Alžúmma!
Kerl der der „
169 *Sanú-ṅ-ki, e͡a-r Biṛi, e͡a-r mālḛm Magaži,*
Gruß dein, Tochter die des „ , Nichte die Meisters „
gíwa, e͡a-r Maizā́go.
Elephant, Nichte die des „
170 *Yā-ša ḍā́ṛi, yā-ša baḳi-n dúfu —*
Er trank Kälte, er trank Schwarz das der Finsternis —
Alžumma tā-ḳi ḍa-n yāṛo.
„ sie lehnte ab Sohn den des Knaben.
171 *Ka-zó iṅ-gaia má-ka māgani:*
Komm daß ich sage zu dir Mittel:
Ka-nēmi baḳa-r bḛlbḛ́la,
suche schwarz den Rinderhüter,
172 *ka-nēmo káuči-ṅ kanya,*
Suche dir Mistel die der „
ka-nēmi žini-n faṛa biar.
suche Blut das Heuschrecken fünf.
173 *Ka-že ka-ḍēbo kauči-ṅ ḳaidaži*
Geh pflücke dir Mistel die des „
na Kṵ́āṛa, ka-zó mu-i šā́wari.
des Niger, komm wir machen Rat.

---

jungen Leute von *Kogór* einen *magi* (nicht bei Mi. u. R) ausgeführt d. h. einen Vergnügungsausflug, wie er von einer Schar junger Burschen und Mädchen gern nach der Ernte unternommen wird, und die Jungfrauen von *Gábidu* hatten gewetteifert, den schönen *Bḛllo* zu verpflegen, sei es mit *fuṛá*, dem Hirsekloß, der in Wasser oder Milch gelöst zur Erfrischung während der Tageshitze getrunken wird, sei es mit *tūo*, dem Mehlbrei, der das abendliche Hauptgericht bildet, vgl. St. 627. Dieser *tūo* wird durch feines Mahlen aus *dāwa* hergestellt (s. 100), die *fuṛa* durch Stampfen aus einer andern Hirseart; *dāma* bezeichnet das Einrühren, wodurch die *fuṛá* trinkbar wird. *In-ḍeka, in-nika, in-dāma* Konjunktive vgl. 63. *Ma* poëtisch statt *má-ka* für dich.

166 Soll ich stampfen oder mahlen für dich,
soll ich Mehl einrühren dir zum Trank?
167 Du jüngstgeborenes Knäblein,
an goldenem Busen genährt,
168 du Säugling, erstarkt an der Mutterbrust,
du Hüne, der *Alžumma* Lust!
169 Heil, Tochter Affe's, dir, Elephant,
des Lehrers *Magaži*, *Maizágo*'s Nichte!
170 Er litt die Kälte, das Dunkel der Nacht —
doch *Alžumma* mochte das Bürschlein nicht.
171 Komm, laß mich Zauber dir nennen:
Den schwarzen Rinderhüter suche,
172 such' dir der *Kanya* Mistel,
von fünf Heuschrecken such' das Blut.
173 Geh, pflück' dir die Mistel des Rosenbaums
vom Nigerstrom; komm, pflegen wir Rats!

---

167 a) Zu *auta* vgl. 57 f. — b) Die goldne Mutterbrust versinnbildlicht die Abkunft aus wohlhabendem Hause.

168 a) *Dóńgoŗe* (nicht bei Mi. u. R) ist ursprünglich der wohlgepflegte Säugling und wird gern auch auf kraftstrotzende Männer übertragen, wie z. B. in dem für starke Krieger beliebten Beiwort *dońgoŗe ći sauŗi* (für *samŗi*) = Säugling, iß (d. h. töte) Jünglinge. — b) *Gó̤rzo*, Pl. *gó̤raže*, ist der baumstarke Mann, vgl. Mi. *gó̤rzo* athletisch, sehr kräftig, ursprünglich Mann im besten Alter. *Na*, das vor weiblichen Namen meist den Bruder (vgl. 4), seltner den Gatten bezeichnet, geht hier auf den Geliebten. *Alžumma* „die Freitags Geborne" nach M mit *mm* gesprochen.

169 *Ẹa* (vgl. 8) kann nur im 1. Fall Tochter heißen, in dem folgenden ist es Nichte (vgl. 98). Der Name *Biŗi* Affe haftet manchem seit seiner Kindheit wegen damaliger Neigung zu Unfug an. *Magaži*, hier Eigenname, bedeutet Erbe. *Maizágo* s. bereits 95, 99. Sein Sohn, der dort besungene Färber *Bẹki* von *Kogó̤r*, mag also ein Vetter der *Alžumma* sein. Schon 14 wurde ein Weib ehrend mit einem Elephanten verglichen; hier der Größe und Stärke wegen.

170 In *ḍa-n yāŗo* gibt *ḍa* Diminutivcharakter. Der unglückliche Liebhaber ist ein unansehnlicher Jüngling, der nächtlich ihr Haus umschlich und nun des Sängers Spott erfährt.

171 *Baḳa* Fem. zu *bẹki*. Zu *iń-gaia* vgl. 63. NB es gibt nur weiße Rinderhüter, vgl. 54.

172 f. Während es Heuschreckenblut ebensowenig gibt wie schwarze Rinderhüter, ist die Schmarotzerpflanze *kaući* (näheres Arzneipfll. der H 56) den genannten Bäumen nicht fremd, nur sehr schwer zu erlangen. *Kanya* ist Diospyros mespiliformis (nach St.), *ḳaidaži* ein dorniger Baum mit rosenartigen Blüten. Das *o* in *nēmo* und *ḍēbo* läßt die Handlung zu Gunsten des Handelnden bezw. zu seinem Orte hin geschehn.

173 *Kúāŗa* ist der auf der Karte ehedem ungenau als Quorra verzeichnete H-Name des Niger; man schildert ihn als eine große Masse schwarzen Wassers fern im Westen.

174 Yāṛo ba-iya īya yāṛo,
Knabe nicht er können Knabe,
gúṛẹgu ba za-i kas gadá ba.
Lahmer nicht geht er töten Gazelle.
175 Gúṛẹgu ba za-i kas gadá ba —
sai kwắna yā-ḳāṛe.
außer Tag er ist beendet.
176 Kóda kwắna yắ-čiká,
Ob auch Tag er ist erfüllt,
masu-ḳafá sua - ḳọắče.
Beinbesitzer sie werden wegnehmen.
177 Makắfo ba zẹ̄-i samako ba,
Blinden nicht geht er Frühaufbruch,
sai ko ḳáṛia zắ-ye i,
außer ob Lüge geht er machen.
178 Makắfo ba zẹ́-i samako ba,
sai ža-gṓṛa ya-ná gabá.
außer Zieh-Bambus er tut vorn.
179 Ko ža-gṓṛa ya-ná gabá,
sai hanẓi ya-tắke,
außer Vormittag er tritt.
180 Kútuṛu yắ-hau ḳáia yé-če:
Aussätziger er stieg Dorn er sprach:
Kṍmi zắ-a yi sẹ́ a-yi.
Was auch geht man machen nur man macht.
181 Kútuṛu yā-ša dẹ́fi yé-če:
Aussätziger er trank Gift er sprach:
Kṍmi zắ-a yi sẹ́ a-yi.
182 Zumu zummuá ne, dāḍi gaṛẽ́-ši,
Genosse Honig, ist Lieblichkeit bei ihm,
káda ka-lắše, bar kaḍáñ.
daß nicht du leckst, laß ein wenig.

---

174 a) Zu *yāṛo* etc. vgl. II 147. Auch ist *ḍau(ka)* heben, tragen zu ergänzen. — b) Nach A ist *gúṛugu*, Pl. *gúṛāgu*, der, welcher keine Füße hat, nach Mi. *gurgu*, Pl. *gúragū*, einfach lahm, ebenso nach M und R. Zu *kas* vgl. 75.

175 *Kwāna*, Masc. wie *ṛana*, hier Tag im Sinne von Lebensdauer.

176 Zu dem Futurpräfix *sua* vgl. *ma* 148, auch *kwa* 156.

177 a) *Zẹ́-i* und das *zắ-ye i* der 2. Zeile weichen nur in Folge der Forderungen des Rhythmus von einander ab. *Samako*, Mi. *samáko*, A *sanmako*, R *saumako* wird von R auf das arabische *ṣabāḥ* zurückgeführt, eine Vermutung, die in M's Nebenform *sabko* eine Stütze findet. Zu dem vokalischen Schluß bei Ent-

174 Ein Knabe trägt keinen Knaben,
ein Lahmer erlegt die Gazelle nicht.
175 Ein Lahmer erlegt die Gazelle nicht,
es sei denn ihr Leben vollendet.
176 Und wäre auch ihre Zeit erfüllt,
auf Beinen nur kann man sie haschen.
177 Ein Blinder macht nie in der Frühe sich auf,
er müßte denn lügen wollen.
178 Ein Blinder macht nie in der Frühe sich auf,
es sei denn, der Rohrschlepper schreite vorauf.
179 Und schreitet der Rohrschlepper auch vorauf,
es trifft ihn Vormittagssonne.
180 Der Aussätzige trat auf Dornen und sprach:
Das, was geschehen soll, geschieht.
181 Der Aussätzige trank Gift und sprach:
Das, was geschehen soll, geschieht.
182 Der Freund ist Honig, voll Süßigkeit,
doch leck' ihn nicht auf, laß etwas zurück!

---

lehnungen aus dem Arabischen vgl. 28. — b) Diese 2. Zeile findet sich manchmal formelhaft hinter einem negativen Satz, z. B. II 148, ist auch in A's Handschrift, wohl versehentlich, dem Vers 174 angehängt.

178 Mit *ža-góṛa* „zieh den Bambus" ist der Führer gemeint, der mit dem einen Ende des Rohrs in der Hand vorangeht, während der Blinde, das hintere fassend, folgt. Die Bildung entspricht dem italienischen *fa legname,* vgl. auch 75, 106.

179 *Hanzi* nach B Morgen, Zeit vor der großen Hitze, nach Mi. die Zeit von 8—9 Uhr Morgens, nach A (Tierm. III 17) die Zeit, wo man die Pferde tränkt, etwa 3 Stunden vor Mittag, nach M etwa 2 Stunden nach Sonnenaufgang. *Tāke* ursprünglich treten, wird auch vom Eintreten einer Tageszeit gebraucht.

180 *Hau* hier = trat; der Aussätzige fühlt die Verletzung nicht. *Yé-če* stehend für das zu erwartende *ya-če* des Aorist, das ich nie gehört habe; dagegen *yā-če* Perf.: er hat gesagt. *Sē* hier für das gewohnte *sai.*

182 Hier wird *Alžumma* ermahnt, die Freigebigkeit ihres Liebhabers nicht zu sehr auszubeuten. Das Wortspiel am Anfang entzieht sich der Wiedergabe. *Zumu* ist Bruder, Landsmann, *zummua* (so nach A, M und B) Honig, Mi. verzeichnet *zúma, zúmuwā* als Biene und Honig, während B für Biene *kuda-n zummua* = Honigfliege angibt; ähnlich R *zuma* oder *zumua* Honig, *kudan zumua* Biene. *Lāše* lecken ist wohl eine Umgestaltung des betr. arab. Stammes. Es liegt hier übrigens eine schwerlich zufällige Übereinstimmung vor mit einem von Spitta in seiner Grammatik des arab. Vulgärdialekts von Ägypten nach Tantavy mitgeteilten Sprichwort (Nr. 3): *In kân ṣaḥbak ʿasal mâ tilḥasuhš kulluh* wenn dein Freund Honig ist, so lecke ihn nicht ganz auf. Vgl. auch Littmann-Singer, Arabic Proverbs, Cairo 1913, S. 1 f.

183 Alla ya-kái damo ga haṛâwa,
Gott er bringt Urol zu Bohnenranke,
ko ba i-či ba, yā-sánsaná.
ob nicht er ißt, er hat gerochen.
184 Ku-i mi-ni aiki-n gâfara,
Macht zu mir Arbeit die der Verzeihung,
sai wọta ṛâna mâ - gamú!
nur andern Tag wir werden zusammentreffen.

---

183 Das sprichwörtliche Gleichnis vom Urol (*damo*, Pl. *damomi* u. *damuna*) und der Bohnenranke (*haṛāwa*, Pl. *haṛāṛowi*), ähnlich schon in Pfl. u. T. 74, dient als Bild für das besungene Liebespaar und enthält einen versteckten Wink für

183 Gott führt zur Bohnenranke den Molch,
und frißt er auch nicht, er roch doch daran.
184 Nun seid bemüht, mir zu verzeihn!
Auf Wiedersehn ein andres Mal!

---

den Liebhaber, sich in Schranken zu halten. Lockere Verhältnisse dieser Art, die gewöhnlich auf keine Ehe abzielen und gewisse, für europäische Begriffe recht weit gezogene Grenzen beobachten, sind in den Haussaländern sehr verbreitet und werden *z̧ấṛę̣ňčé* genannt; Mi. gibt dies Wort ungenau durch unzüchtige Handlung wieder. Zu *sánsana* riechen vgl. 104 *sansano*; M schreibt hier *šinšina.*

184 Diese Schlußbitte des Sängers, seine freien Reden zu verzeihen, stand in A's Niederschrift, wohl aus Versehn, vor dem vorigen Verse. Zu *mā-gamu* vgl. 148; *sai wo̱ta ṛāna* entspricht dem französischen *à bientôt.*

Lebenslauf.

Ich, Rudolf Prietze, bin am 2. September 1854 zu Uchtenhagen im Kreise Osterburg in der Altmark geboren, also preußischer Staatsangehörigkeit, besuchte von Michaelis 1867 bis zu meiner Ostern 1874 bestandenen Reifeprüfung das Gymnasium zu Stendal und studierte darauf $3^1/_2$ Jahre an den Universitäten Halle (3 Semester), Erlangen (2 Semester) und Leipzig (2 Semester) deutsche und klassische Philologie sowie Theologie.

In Berlin, wo ich von Michaelis 1877 ab noch ein Jahr bei der philosophischen Fakultät immatrikuliert war, sind die sudansprachlichen Sammlungen meines damals von seinen Forschungsreisen heimgekehrten Onkels Dr. Gustav Nachtigal auf seinen Wunsch der Hauptgegenstand meiner Tätigkeit geworden, wie schon sein Reisewerk in der Vorrede des II. Bandes bezeugt. Sie blieben es auch nach seinem Tode, der mir die Aufgabe hinterließ, diese Aufzeichnungen nebst dem handschriftlichen Nachlaß seiner Vorgänger Dr. Heinrich Barth und Dr. Gerhard Rohlfs zu einer systematischen Darstellung der darin vertretenen Sprachen zu verarbeiten; nur verschuldete ein durch Überanstrengung hervorgerufenes hartnäckiges Nervenleiden langjährige Unterbrechungen.

Da sich für die geplante Herausgabe schließlich eine Ergänzung des vorliegenden Stoffs durch eigne Forschungen als unerläßlich erwies, habe ich seit 1898 in Tunis und später in Kairo, freilich auch dort nicht ohne lange Pausen infolge schwerer Krankheiten, die in Rede stehenden Sprachen, soweit sich Gelegenheit bot, im Verkehr mit ihren dorthin zugewanderten Vertretern studiert und viele Texte gesammelt.

Der Krieg machte meiner Tätigkeit ein Ende, bevor sie zum Abschluß gelangt war. Zur Flucht gezwungen, gab ich den größten Teil meiner Sammlungen aus dem Haussa, Bornu, Wadāi und Dar Fōr dem amerikanischen Generalkonsulat in Kairo, an dessen Spitze Mr. O. Arnold stand, in Verwahrung, um ihrer nicht unterwegs beraubt zu werden.

Meine bisher veröffentlichten Schriften sind:

1) Beiträge zur Erforschung von Sprache und Volksgeist in der Togokolonie. Seidel's Zeitschrift für afrik. u. ozean. Sprachen 1897.
2) Zwei Haussa-Texte, übersetzt und erklärt. Ebendort.
3) Haussa-Sprichwörter und Haussa-Lieder 1904. Leipzig, O. Harrassowitz.
4) Tiermärchen der Haussa. Zeitschrift für Anthropologie u. Ethnologie 1907, Heft 6.
5) Pflanze und Tier im Volksmunde des mittleren Sudan. Ebendort 1911, Heft 6.
6) Arzneipflanzen der Haussa. Zeitschrift für Kolonialsprachen, Bd. IV, Heft 2.
7) Die spezifischen Verstärkungsadverbien im Haussa und Kanuri. Mitteilungen des Seminars für Oriental. Sprachen zu Berlin 1908.
8) Bornulieder. Ebendort 1914.
9) Bornusprichwörter. Ebendort 1915.